

Auszüge aus den Predigten vom 22. Mai bis 31. Juli 2016 in Birrwil

Apk 1

Als der Seher, Visionär, Mystiker und Christ Johannes seine Offenbarungen erhält, ist Jesus längst gestorben, aber Christus ist auferstanden und erscheint vor seinem inneren Auge. Johannes beschreibt sein Erleben in der Offenbarung oder Apokalypse, die als letztes Buch in das Neue Testament aufgenommen worden ist. Das ganze Buch ist als eine Art Brief verfasst. **1,4-5a: Johannes schreibt an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien.**

Er wünscht ihnen **Gnade und Frieden von Gott, der ist, der war und der kommt, und von den sieben Geistern vor seinem Thron und von Jesus Christus, dem treuen Zeugen, der als erster von allen Toten zu neuem Leben geboren worden ist und über die Könige der Erde herrscht.**

Johannes stellt zu Beginn klar, dass er im Auftrag Gottes, respektive Christi schreibt und mit seinen Worten und Bildern der Menschheit die Liebe Gottes vor Augen hält. An ihr gelte es festzuhalten, auch in den grössten Schwierigkeiten und Schrecknissen. Johannes erfährt sie wegen seines Glaubens und seines öffentlichen Einstehens für Christus gegen Ende des 1. Jahrhunderts am eigenen Leib. **1,9: Ich bin Johannes, euer Bruder, der mit Jesus verbunden ist wie ihr. Darum lebe ich bedrängt wie ihr, darum kann ich mit euch durchhalten und werde zusammen mit euch in Gottes neuer Welt sein. Ich bin auf die Insel Patmos verbannt worden, weil ich Gottes Wort und die Wahrheit, die Jesus ans Licht gebracht hat, öffentlich verkündet habe.**

Mitten in der Bedrängnis wird Johannes eine Gotteserscheinung geschenkt. Er fällt wie tot zu Boden an einem ‚Tag des Herrn‘, wenn die Christen die Auferstehung Christi feiern. Das heisst an einem Sonntag wird er vom Geist Gottes in Besitz genommen. Eine gottähnliche Gestalt legt ihre Hand auf ihn und sagt:

„Hab keine Angst! Ich bin der Erste und der Letzte. Ich bin der Lebendige. Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit. Ich habe Macht über den Tod und die Totenwelt.“

Damit ist dem Seher Johannes klar: Es ist nicht Gott, es ist Christus, der als Menschensohn Jesus gestorben ist und am Kreuz den Tod überwunden hat. Christus hat dadurch die Macht über den Tod erlangt und damit auch die Macht über die Menschheit, die auf der Erde dem Tod ausgesetzt oder unterworfen ist. Christus lässt Johannes seine Mächtigkeit sehen, damit er der Menschheit davon berichtet, sie in Kenntnis setzt über die neuen Machtverhältnisse und den weiteren Verlauf der Menschheitsgeschichte. Schon die erste Erscheinung ist ungemein mächtig, schlicht überwältigend.

Am Tag des Herrn nahm der Geist Gottes von mir Besitz. Ich hörte hinter mir eine laute Stimme, die wie eine Posaune klang.

Ich wandte mich um und wollte sehen, wer zu mir sprach: Da erblickte ich sieben goldene Leuchter. In ihrer Mitte stand jemand, der aussah wie der Sohn eines Menschen. Er trug ein langes Gewand und hatte ein breites goldenes Band um die Brust. Sein Kopf und sein Haar strahlten wie weisse Wolle, ja wie Schnee. Seine Augen brannten wie Flammen. Seine Füsse glänzten wie gleissendes Gold, das im Schmelzofen glüht, und seine Stimme klang wie das Tosen des Meeres. Er hielt sieben Sterne in seiner rechten Hand. Und aus seinem Mund kam ein scharfes, beidseitig geschliffenes Schwert. Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne am Mittag.

Johannes gibt sich, sein Ich hin, so wie Jesus sich hingegen hat, und er wird in den Himmel erhoben. Die sieben Leuchter, die er sieht, deuten seine eigene innere Erleuchtung an, Johannes‘ Geist

wird auf eine hohe Bewusstseinsstufe gehoben, in die Nähe des Christusbewusstseins. Christus erscheint in der Mitte der sieben goldenen Leuchter.

Johannes' Aufgabe ist es, die in der Entrückung empfangenen Bilder in Worte zu übersetzen. Er sucht nach passenden Vergleichen für das an sich Unvergleichliche. Unsere Aufgabe ist es, diese Symbole in unsere Lebenswelt zu übersetzen. Was will Christus uns über sein Wirken heute sagen?

1. Seine **Stimme** tönt **wie eine Posaune** oder **wie das Tosen des Meeres**. Sie wird sich gegen allen Lärm und alle andern Stimmen durchsetzen mit Kraft und Beharrlichkeit. Es lohnt sich demnach, auf ihn zu hören.

2. Seine Worte sind wie **ein scharfes, beidseitig geschliffenes Schwert**. Er nennt das Gute und das Böse beim Namen. Auch wir Menschen sollen klar zwischen Gut und Böse zu unterscheiden lernen. Wer auf seinem Weg zu Gott vorankommen will, muss sich kompromisslos für das Gute und die Liebe entscheiden. Schmerzlos wird das nicht gehen.

3. Das **lange Gewand** mit dem **breiten goldenen Brustband** weist auf Kultiviertheit und Schönheit hin, der goldene Gürtel hält fest, was der Mensch Jesus durch innere Sammlung im Herzen an geistigen Kostbarkeiten gewonnen hat. Es lohnt sich, das Gute zu wählen, nichts geht verloren. Gott und Christus lieben die Schönheit.

4. **Kopf und Haar strahlen weiss wie Wolle und Schnee**. Christi Gedanken sind voller Weisheit, sie sind rein und kühl wie Schnee, und sie sind wie die Wolle voller Wärme, voller Liebe.

5. Die **Augen brannten wie Flammen** und strahlen das Feuer der Liebe aus. Die Liebe durchdringt alles. Was nicht Liebe ist, kann in diesem Feuer nicht bestehen.

6. Das **Gesicht leuchtet wie die Sonne am Mittag**. Stärker, heller geht es nicht. Das Gesicht steht für das Wesen Christi. Er ist das Licht für die Welt, das Licht, das nur mit erleuchteten Augen zu sehen ist.

7. Die **Füsse wie gleissendes Gold** deuten hin auf die Leidenschaft, mit der der eingenommene Standpunkt von Christus und von Gott vertreten wird. Der Fussabdruck Gottes brennt sich auf der Erde ein. Und was für Spuren hinterlassen wir auf der Erde? Zeugen sie von unserer Liebe zu Gott, zum Leben, zum Nächsten und zu uns selber?

Das geschaute Christus-Bild ist voller Sinnbilder, voller Symbole. Es kostet uns schon Kraft und guten Willen, dieses Bild nur anzuschauen und auszuhalten in seiner Mächtigkeit. Aber wir sollen nicht in der Angst erstarren.

Dann können wir nach und nach zur Überzeugung hinüberwechseln, dass Christus uns mit diesem Bild nicht erniedrigen und ängstigen will, sondern im Gegenteil: ermächtigen.

1,17: „Hab keine Angst!“ sagt Christus zu Johannes. Angst ist der Gegenspieler der Liebe. Christus will uns aus der Angst herausholen und über sie hinaus auf die Höhe der Liebe erheben.

Christus stellt in diesem Bild die Fülle des göttlichen Geistes in einer Menschengestalt dar und bietet sie uns an. Die Über-Fülle an Macht, Schönheit, Güte ist so offensichtlich offenbart, dass im Hörer, in der Leserin dieser Worte so viel Vertrauen geweckt wird, dass er oder sie sich sagt: Davon

will ich bekommen, ja davon **muss** ich haben, um gesund zu werden, um meinen Frieden zu finden, um meine Aufgabe jetzt hier auf der Erde erfüllen zu können.

Die Fülle an Licht quillt aus Christus so überwältigend, dass wir uns mit ihm gar nicht mehr vergleichen können und es auch nicht müssen. Auch das ist eine Art Freiheit: Christus befreit uns vom Vergleich mit Menschen rechts oder links, vor und nach uns. Er zieht unsern Blick nach oben, zu ihm hin. Er weckt unsere Sehnsucht, unser Verlangen nach einer erfüllten Zukunft.

Johannes verheisst schon zu Beginn seines Buches: **1,3: Freude ohne Ende ist dem gewiss, der dieses Buch liest, und allen, die diese prophetischen Worte hören und sie beherzigen.**

Apk 1 und 2

Als Christen sollte diese Offenbarung uns schon deshalb interessieren, weil der Offenbarer niemand anders ist als Christus. Und Christus oder das Christusbewusstsein und Freude ohne Ende sind ein sehr hohes und ein höchst lohnendes Lebensziel. Zu jedem Ziel gibt es einen Weg oder einen Weg für jeden Menschen.

Jesus hat uns im Johannesevangelium das Wort hinterlassen: **Ich bin der Weg, der zur Wahrheit und zum Leben führt. (Joh 14,6).** Zur Zeit der Offenbarung sitzt Christus zur Rechten Gottes und damit über allem, was geschaffen ist und was dem Gesetz von Werden und Vergehen unterworfen ist. Christus ist in der Gestalt Jesu den Weg von der Geburt bis in den Tod gegangen und hat auch die Angst in der Welt kennengelernt. In der Auferweckung hat er diese Erdenwelt und den Tod überwunden.

Im Kleinen gilt das auch für uns: Wir müssen etwas erleben und die Mächte, die dabei im Spiel sind, erkennen, dann ‚gehört‘ uns das Erlebte, und wir können daran erstarken.

Wer stark ist, wer Macht bekommt, steht damit auch in der Verantwortung. Christus Jesus scheint als Auferstandener verantwortlich zu sein für die geistige Entwicklung der Menschen, für ihren Weg zu Gott, zum Leben, zur Wahrheit. Jesus ist ihn vorangegangen und er gibt Johannes, der möglicherweise sein ehemaliger Jünger gewesen ist, Einblick in die Gegenwart und in die Zukunft.

1,19: Schreib auf, was du siehst – zuerst das, was die Gegenwart betrifft, und dann, was später geschehen wird.

Die Gegenwart war damals geprägt von der römischen Weltmacht. Ihr verdankt Johannes wohl auch seine Verbannung auf die Insel Patmos, weg von seinem Wirkungsgebiet als Apostel in Kleinasien. Es wird angenommen, dass die Aufzeichnung dieses Buches unter der Gewaltherrschaft des Kaisers Domitian geschah, also zwischen 81-96 unserer Zeitrechnung. Der Kaiserkult muss für die Christen ein grosses Problem gewesen sein. Aber über der Macht des Kaisers und seiner Statthalter und Richter und Soldaten stehen die Engel, die Schutzengel der Gemeinden. Und diese Engel unterstehen Christus.

1,20: Du siehst die Sterne in meiner rechten Hand und die sieben goldenen Leuchter. Ich sage dir, was sie bedeuten: Die sieben Sterne sind die Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind die Gemeinden selbst.

Und dann folgt eine siebenfache Aufforderung an Johannes: Schreibe an den Engel der Gemeinde in Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea.

Die anschliessenden Botschaften an die Gemeinden unterscheiden sich inhaltlich. Aber alle schliessen mit dem gleichen Satz: **„Wer hören kann, der achte auf das, was der Geist den Gemeinden sagt!“**

Mit dieser Mehrzahl ‚den Gemeinden‘, wird klar: Diese Botschaften sind je an eine Gemeinde adressiert und doch an alle sieben Gemeinden gerichtet. Sie sind persönlich und sie sind überpersönlich gemeint.

An diesen sieben Gemeinde-Bildern können wir allgemeine Entwicklungen ablesen, und ich kann, wenn meine Neugier gross genug ist und wenn ich mich vor meiner eigenen Wahrheit nicht drücken will, mit ihren Aussagen voll Lob und Tadel für mich eine Standortbestimmung machen.

Jeder Leser, jede Hörerin kann in sich gehen und die Neugier ganz auf sich selber richten und sich fragen: Inwieweit bin ich *wie* ein Epheser, eine Pergamesin, ein Christ in Thyatira oder eine Christin von Laodizea?

Die sieben Sendschreiben enthalten Sätze, die unangenehm sind, weil sie Schwächen und Mängel benennen. Im Bild vom Weg gesprochen sind die angesprochenen Christen der Versuchung erlegen und haben nach anfänglich flottem Vorwärtkommen in ihrem Eifer nachgelassen, oder sie sind auf Abwege geraten, haben sich ablenken lassen.

Es gibt Tadel: **Etwas habe ich an euch auszusetzen.**

Und wo nötig wird die Gemeinde ermahnt: **Kehrt um!**

Oder Christus droht sogar mit Worten wie: **Sonst komme ich bald zu euch und werde gegen diese Leute mit dem Schwert aus meinem Mund Krieg führen.**

Die Gemeinden erhalten von Christus aber auch Bestätigungen: Doch, ihr seid auf dem richtigen Weg, ihr kommt in dieser oder jener Hinsicht gut voran: **Ich weiss, wieviel Mühe ihr euch gebt, wie geduldig ihr seid, ihr habt Ausdauer und den Mut nicht verloren.**

Warum macht sich Christus diese Mühe, warum diktiert er Johannes überhaupt diese Sendschreiben? Es geht um sehr viel. Der Siegespreis für die geistigen Pilgerinnen ist sehr hoch. Er ist individuell angepasst. Jeder Gemeinde wird ein anderer Lohn versprochen. Den Ephesern wird in Aussicht gestellt: **Wer den Sieg erlangt, dem gebe ich das Recht, vom Baum des Lebens zu essen.**

Der Gemeinde von Smyrna wird verheissen: **Wer den Sieg erlangt, dem wird der zweite Tod nichts anhaben. Ich werde euch ewiges Leben schenken.**

Wer in Pergamon auf das achtet, was der Geist den Gemeinden sagt, und den Sieg erlangt, dem verheisst Christus:

Ich werde ihm von dem verborgenen Manna geben. Er erhält von mir auch einen weissen Stein. Auf ihm steht ein neuer Name, den nur der kennt, der ihn bekommt.

In der Botschaft an die Gemeinde von Thyatira können wir lesen:

Wer den Sieg erlangt und sich bis zuletzt nach meinen Worten und Taten richtet, dem werde ich Macht über die Völker geben. Als Zeichen der Macht werde ich ihm den Morgenstern geben.

In Sardes besteht der Siegespreis in einem Kleid:

Wer den Sieg erlangt, wird solch ein weisses Kleid tragen. Ich will seinen Namen nicht aus dem Buch des Lebens streichen. Vor meinem Vater und den Engeln werde ich offen bekennen, dass er zu mir gehört.

In Philadelphia werden die Siegreichen wieder anders geehrt.

Wer den Sieg erlangt, den werde ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen, und er wird immer dort bleiben. Ich werde den Namen des neuen Jerusalems, das von meinem Gott aus dem Himmel herabkommen wird, auf ihn schreiben. Ich werde auch meinen eigenen neuen Namen auf ihn schreiben.

Und den Leuten in Laodizea schliesslich wird geschrieben:

Hört gut zu: Ich stehe vor der Türe und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und öffnet, werde ich bei ihm einkehren. Ich werde mit ihm essen und er mit mir. Wer den Sieg erlangt, dem gebe ich das Recht, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, so wie ich als Sieger nun mit meinem Vater auf seinem Thron sitze.

Wenn ich diese Texte so lese oder höre, so kommt es mir vor, als wäre vor meinen Augen ein Schleier. Was ich durch ihn hindurch erkennen kann, kommt mir zum Teil durchaus bekannt vor. Aber der Vorhang verhindert den vollen Durchblick, so dass ich den Zusammenhang und deshalb auch den Sinn des Angedeuteten nicht recht erkennen kann.

Wir brauchen eine Deutung, die uns den Schleier lüftet. Und am Anfang wird sie uns von Christus auch gegeben:

1,20: Du siehst die Sterne in meiner rechten Hand und die sieben goldenen Leuchter. Ich sage dir, was sie bedeuten: Die sieben Sterne sind die Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind die Gemeinden selbst.

Christus braucht viele Bilder und Symbole. Sie sind wie Fenster, durch die wir blicken können - weit zurück in die Vergangenheit, und zugleich spiegelt sich in ihnen die nähere und auch die ganz ferne Zukunft.

Wer die Apokalypse lesen und ansatzweise verstehen will, muss die Vergangenheit, das heisst, er muss das **Alte Testament** kennen, und er muss **sich selber kennen**. Je besser er seinen bisherigen Werdegang versteht, desto freier wird sein Blick für die Zukunft

Wenn Gott in der Apokalypse sich vorstellt als: **Ich bin der Erste und der Letzte, der ist, der war und der kommt, der Herr der ganzen Welt!** dann kann in uns das Lämpchen aufleuchten: Genau, gegenüber Mose hat sich Gott in ähnlichen Worten sinngemäss zu erkennen gegeben: **Ich bin ,Der ich bin da‘. ,Ich bin da‘ ist mein Name für alle Zeiten. Ich bin der Gott eurer Vorfahren, und auch die kommenden Generationen sollen mich so nennen.**

Wer das Johannesevangelium kennt, weiss: Wenn wir Jesus näher kommen wollen, dann müssen wir besonders auf die Worte achten, die eingeleitet werden mit: **Ich bin**. Da gibt Jesus uns Einblick in sein tieferes Wesen, in sein göttliches Sein. **Ich bin das Licht der Welt, ich bin das Brot, ich bin der gute Hirte, ich bin die Türe, der Weg, die Wahrheit, die Auferstehung und das Leben!**

Es gibt noch mehr, aber weniger symbolische Selbst-Aussagen von Jesus.

Wir können sagen: Jesus hat der Menschheit das ‚**Ich- Bin**‘ ins Bewusstsein gebracht. Jedem Menschen, ob Frau oder Mann oder Kind, ob arm oder reich, jung oder alt hat er den gleichen Wert zugesprochen. Jedem hat er direkt oder indirekt gesagt: Du bist ein Ich. In dieser Hinsicht ist in den letzten 2000 Jahren doch einiges vorwärtsgegangen. In vielen Ländern und Kulturen versteht sich der Mensch heute als ein individuelles ‚Ich-bin‘ und er hat damit auch die Freiheit und die Aufgabe, seinen Weg selber zu wählen, zu gehen und sein Leben zu gestalten in eigener Verantwortung.

Teilweise sind wir im 21. Jahrhundert auf diesem Weg vielleicht sogar schon übers Ziel hinausgeschossen. Ich sehe das Ziel des Menschseins nicht in einem überhöhten oder aufgeblähten **Ich-Bewusstsein** auf Kosten der Gemeinschaft. Das **Ich-Bewusstsein** sollte im **Christusbewusstsein** gipfeln und damit in der Bereitschaft zur Hingabe und zur Zusammenarbeit mit Gott. Das ist nur möglich, wenn wir Gott selber und wenn wir seinen Plan mit der Menschheit kennen und insbesondere das Ziel, das Christus jeder Seele in Aussicht stellt.

Der Siegespreis ist sehr hoch, er ist kostbar und er ist nicht umsonst zu haben. Er kostet grossen Einsatz, er setzt den starken und freien Willen eines sich selbst bewussten Individuums voraus und die tief verwurzelte Überzeugung: Ja, genau, das ist mein Ziel und ich weiche nicht mehr vom Weg dahin ab, egal wie viele Sehenswürdigkeiten und Bequemlichkeiten rechts und links mich locken. Und dieser Sieg ist nicht zu erlangen ohne ein enormes Vertrauen in Gott und in Christus. Er wird uns den Preis überreichen. Und wir werden ihn entgegennehmen mit **erleuchteten Augen des Herzens**. Diese brauchen wir auch, **damit wir erkennen, wie überschwenglich gross Gottes Kraft an uns ist**.

Apk 2 und 3: Die sieben Sendschreiben.

In den 7 Sendschreiben, die der Seher Johannes im Auftrag von Christus an 7 verschiedene christliche Gemeinden in der heutigen Türkei verfasst hat, können wir lesen, was Gott den Menschen mit auf ihren Lebensweg gibt. Diese damaligen Christengemeinden existieren längst nicht mehr, aber die Sendschreiben gibt es noch. Allerdings kostet es einige Mühe, sie zu begreifen und ins eigene Leben zu übersetzen.

Aufgrund des gelebten Lebens weiss ich: Das Leben ist nur bedingt vorhersehbar. Es lässt sich wirklich vergleichen mit einer versiegelten Buchrolle. Was drin steht, finde ich nur heraus, indem ich das Leben mit offenen Augen und wachem Geist lebe und das Erlebte reflektiere und im grösseren Zusammenhang betrachte.

Das Leben vollzieht sich in Phasen oder Stufen. Und die Übergänge sind nicht immer leicht zu bewältigen. Von der Biochemie weiss man, dass sich die Zellen des menschlichen Körpers alle 7 Jahre erneuern. Die Zahl 7 spielt in der Apokalypse eine wichtige Rolle. Und der Rückblick auf mein Leben zeigt mir, dass alle 7 Jahre eine wichtige Änderung oder ein Kurswechsel stattgefunden hat. Deshalb macht es für mich Sinn, die 7 Sendschreiben auf das individuelle Leben zu beziehen, so als würde Christus mir und jedem Menschen in ziemlich regelmässigen Abständen von 7 Jahren aus der Buchrolle, aus meinem Lebensbuch einen Brief zuschicken.

Den **1. Brief** erhält das Kind bei der Geburt und der Taufe. Da steht drin: Du, Menschenkind, bist getauft auf den Namen von Gott, von Jesus Christus und im Heiligen Geist.

Ohne diesen Brief würden wir uns nicht Christen nennen und uns auf dem Weg zum wahren Christsein vorantasten.

Im **1. Sendschreiben an die Gemeinde in Ephesus** steht:

2,2-5a: Ich kenne euer Tun, ich weiss, wieviel Mühe ihr euch gebt und wie geduldig ihr seid. Ich weiss, dass ihr keine schlechten Menschen duldet. Ihr habt Ausdauer. Um meinetwillen habt ihr gelitten und doch nicht den Mut verloren. Aber etwas habe ich an euch auszusetzen: Ihr liebt mich nicht mehr wie am Anfang. Denkt darüber nach, von welcher Höhe ihr herabgestiegen seid. Kehrt um und handelt wieder so wie zu Beginn!

Stellen Sie sich vor, Sie hätten in den ersten 7 Lebensjahren aufgegeben! Das Kind denkt nicht mal daran. Es will leben um des Lebens willen. Es will unbedingt gross werden und können, was die Erwachsenen können. Mit Ausdauer übt es, bis es laufen, sprechen, selber essen usw. kann. An Schwierigkeiten kann es erstarken und immer wieder über sich hinauswachsen, auch über seine kindlichen Ängste. Die Geburt ist auch ein Abstieg, die Seele kommt aus der himmlischen Höhe herunter auf die Erde, in den Körper. Die Erinnerung an den Ursprung, an die himmlische Heimat ist am Lebensanfang noch da. Kleine Kinder haben einen ganz eigenen Charme, eine Ausstrahlung, der wir uns fast nicht entziehen können. Die Verbindung mit Gott und die Gottesliebe sind im Kind

noch intakt, aber die Verbindung bekommt von Jahr zu Jahr mehr Risse. Das ist natürlich. Der Mensch will eigenständig werden und löst sich nicht nur von den leiblichen Eltern ab, sondern auch aus der dem Kind weitgehend unbewussten Gottesverbundenheit.

Und dann, eines Tages schickt das Leben den **2. Brief**: Liebes Kind, du kommst jetzt in die Schule. Die meisten Kinder sind stolz auf diesen Brief, er bedeutet eine Anerkennung, eine Auszeichnung: Ich habe es geschafft. Auch die Eltern sind stolz auf ihr grosses und schon so selbständiges Kind. Und gleichzeitig wissen sie aus eigener Erfahrung: Jetzt ist das unbeschwerte Kind-Sein vorbei. Die Kindheit stirbt. Das Kind wird im Vergleich mit andern Kindern erleben, dass es nicht immer brilliert, dass es nicht alles auf Anhieb begreift und kaum all das zu leisten vermag, was von ihm verlangt wird. Oder in Worten des Sendschreibens: Das Schulkind, das doch gut sein möchte, **empfindet sich als arm** und leidet darunter.

Christus mahnt Kinder und Erwachsene in solchen Situationen – und diese wiederholen sich ja das ganze Leben hindurch -: **Ihr seid in Wirklichkeit reich, auch wenn es euch so vorkommt, als wärt ihr arm.** Lasst euch nicht zu stark verunsichern durch das Notensystem oder durch die Meinungen der andern. Vor allem: **Haltet durch**, auch wenn es euch viel Kraft, Schweiß, Nerven kostet und ihr euch gefangen fühlt im System der Schule, in der Gesellschaft, und auch in der Lebensschule.

Der **3. Brief** ist fällig in der Pubertät, also mitten in der Entscheidung: Was will ich mit meinem Leben anfangen? Was sind meine grösseren Hoffnungen, meine tieferen Sehnsüchte, meine höheren Ideale und was ist meine Realität? Was kann ich, was kann ich dieser Gesellschaft anbieten?

Diesen 3. Brief diktiert der, der das **scharfe zweischneidige Schwert** hat, und er kommt zu dem jungen Menschen, der sich nicht nur zwischen 1000 Berufsmöglichkeiten und zig möglichen Freunden und Lebensgefährtinnen entscheiden muss, sondern auch noch vor der Frage steht: Lass ich mich confirmieren oder nicht? Soll Jesus Christus, soll Gott weiterhin eine Rolle spielen in meinem Leben? Wünsche ich seinen Segen für den weiteren Weg oder pfeife ich darauf und mache mich selbständig, damit ich mein eigenes Ding durchziehen und der Welt zeigen kann, dass ich es aus eigener Kraft schaffe?

Im 3. Sendschreiben steht eine Anspielung auf Bileam und Balak. Ihre Geschichte steht im 4. Mosebuch. Sie kann Menschen helfen in einer Entscheidungssituation. Ein besonderes Schwert spielt darin ebenfalls eine entscheidende Rolle.

Die Israeliten sind mit ihrem gott Jahwe noch immer unterwegs auf der Suche nach dem gelobten Land. Und wo sie hinkommen, lösen sie Ängste aus. Vertreiben diese Israeliten uns? Nehmen Sie unsere Brunnen, nehmen sie unsere Frauen? Wie können wir uns dagegen wehren?

Der Moabiterkönig Balak wusste sich keinen andern Rat mehr und griff zur schwarzen Magie. Er bat den Seher Bileam um einen Fluch über Israel. Bileam ist aber wirklich ein Seher und er hört die Warnung von Gott und schlägt den Handel aus und sagt zu den Abgesandten: „Balak mag mir alles Silber und Gold geben, das er besitzt, gegen den Befehl des Herrn meines Gottes kann ich auch nicht den kleinsten Schritt tun. Aber bleibt doch die Nacht über bei mir zu Gast. Vielleicht hat der Herr mir noch etwas zu sagen.“

In der folgenden Nacht erschien ihm Gott und sagte zu Bileam: „Geh ruhig mit ihnen, aber tu nur das, was ich dir sagen werde.“ Während Bileam mit seinen beiden Dienern dahintritt, stellte sich ihm

der Engel des Herrn in den Weg. Die Eselin sah den Engel mit dem gezogenen Schwert in der Hand dastehen und wich ihm aus. Sie ging vom Weg ab ins Feld hinein. Bileam schlug die Eselin und trieb sie wieder auf den Weg zurück. Da stellte sich der Engel an eine Stelle, wo der Weg rechts und links von Weinbergmauern begrenzt war. Die Eselin sah ihn und suchte auszuweichen. Sie drückte sich an die Mauer. Bileams Fuss wurde eingequetscht, und wieder schlug er sie.

Der Engel ging nochmals ein Stück weiter und suchte eine Stelle, an der man weder nach rechts noch nach links ausweichen konnte. Als die Eselin ihn sah, legte sie sich hin. Bileam wurde vom Zorn gepackt, und er schlug mit dem Stock auf sie ein. Da gab der Herr der Eselin die Fähigkeit zu sprechen, und sie sagte zu Bileam: "Du hast mich jetzt schon dreimal geschlagen. Was habe ich dir denn getan?" "Zum Narren hältst du mich!" schrie Bileam. "Wenn ich ein **Schwert** hätte, wäre es schon längst um dich geschehen." Die Eselin sagte: "Schon so lange reitest du nun auf mir und kennst mich genau. Warst du bisher jemals unzufrieden mit mir?" "Nein, nie!" antwortete Bileam. Da öffnete der Herr ihm die Augen, und er sah den **Engel mit dem Schwert** mitten auf dem Weg stehen. Bileam warf sich vor ihm zu Boden. "Warum hast du deine Eselin nun schon dreimal geschlagen?" fragte ihn der Engel des Herrn. "Ich selbst habe mich dir entgegengestellt, weil du auf dem verkehrten Weg bist. Aber deine Eselin hat mich gesehen und ist dreimal vor mir ausgewichen. Du verdankst ihr dein Leben, denn wenn du weitergeritten wärest, hätte ich dich getötet; nur sie hätte ich verschont." "Ich habe Unrecht getan", sagte Bileam. "Ich habe nicht gewusst, dass du dich mir in den Weg gestellt hattest. Ich werde sofort umkehren, wenn du mit dieser Reise nicht einverstanden bist." "Geh ruhig mit diesen Männern", sagte der Engel, "aber du darfst nur sagen, was ich dir auftrage." So folgte Bileam weiter den Abgesandten Balaks.

Sie ist schon etwas verwirrend, diese Geschichte. Da tut Bileam genau das, was Gott ihm im Traum befiehlt: Er geht mit den Abgesandten, und trotzdem wird Gott zornig und verwehrt ihm den Weitertritt durch einen Engel. Bileam sieht den Engel nicht, und er sieht auch nicht ein, dass er irgend etwas Unrechtes tut oder tun will.

Aber dann begeht er ein offensichtliches Unrecht. Er schlägt seine Eselin dreimal, obwohl ihr Verhalten ihn hätte stutzig machen müssen. Denn bisher hat sie ihm nur gute Dienste erwiesen.

Nicht nur Bileam ist hin und her gerissen, sondern auch die Eselin steckt in der Zwickmühle. Sie spürt den Willen ihres Meisters Bileam, dem sie treu dienen will. Und sie sieht den Engel, der sich ihr in den Weg stellt und von ihr ebenfalls absoluten Gehorsam fordert.

Dazu kommt uns schnell einmal die Mahnung Jesu aus der Bergpredigt in den Sinn: Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Mt 6,24
Aber dieser Zwiespalt macht uns dennoch zu schaffen. Wir Menschen sind ausgespannt zwischen Himmel und Erde. Wir sind den Naturgesetzen unterworfen, wir müssen unser Auskommen haben und unser Überleben sichern. Wir brauchen Geld, um die Bedürfnisse des Körpers zu erfüllen. Sonst dient uns der Körper bald nicht mehr.

Franz von Assisi hat seinen Körper 'Bruder Esel' genannt.

Der Körper kann mit uns dasselbe tun, was die Eselin mit Bileam getan hat. Lange ist er gutmütig und geduldig, wie der Esel trägt er uns willig durchs Leben. Je älter wir aber werden, umso weniger erträgt er Unstimmigkeiten. Dann kann es ohne äusserlich erkennbaren Grund plötzlich geschehen, dass der Körper uns nicht mehr gehorcht und sich ganz eigenwillig verhält. Manchmal ahnen wir,

warum der Körper uns zur Kurskorrektur zwingt, aber manchmal haben wir gar nicht das Gefühl, etwas falsch gemacht zu haben. Da kann es schon sein, dass wir aus purem Unverständnis heraus den Körper noch mehr malträtieren.

Der Körper hat dann wie der Esel noch andere Möglichkeiten: Er fügt uns Schmerzen zu, und er weigert sich am Ende ganz, unserem Willen gemäss zu funktionieren.

Gott will und muss Bileam über den Engel und über die Eselin soweit bringen, dass er merkt, dass in ihm etwas nicht stimmt. Aber was stimmt da nicht? Vielleicht erinnern Sie sich an die erste Reaktion des Magiers Bileam auf die Anfrage des moabitischen Königs Balak:

„Balak mag mir alles Silber und Gold geben, das er besitzt - gegen den Befehl des Herrn, meines Gottes, kann ich auch nicht den kleinsten Schritt tun.“

Und diese Prophezeiung geht nun wörtlich in Erfüllung, obwohl es nach aussen hin den Anschein macht, als befolge Bileam den Befehl des Herrn. Aber vielleicht stimmen Schein und Sein doch nicht ganz überein, und Bileam muss nochmals in sich gehen und prüfen, ob er die übernommene Aufgabe und den Auftrag Gottes auch wirklich im Sinne Gottes ausführt.

Vielleicht hat er es so getan, wie wir manchmal auch handeln und Aufgaben erfüllen: aus dem Pflichtgefühl heraus und damit aus einem eher oberflächlichen Engagement. Oder wir tun eine Arbeit aus blosser Gewohnheit, aus einer fixen Idee oder weil gerade kein besseres Angebot da ist. Oder wir tun etwas einfach, weil es sich gut macht und unserem Ansehen nützt, oder weil eine Aufgabe uns schlicht Spass und Abwechslung bringt.

Aber bei Bileams Auftrag geht es um Segen oder Fluch, nach antikem Verständnis also um Leben oder Tod.

Ein Magier oder ein Prophet steht im Dienste Gottes. Er kann die Stimme Gottes hören und er muss ihr gehorchen. Das ist seine Bestimmung. Aber er ist daneben ein Mensch wie jeder andere Mensch auch. Er hat Angst und er hat seine Hoffnungen und Sehnsüchte, er hat seine körperlichen Bedürfnisse und Abhängigkeiten.

Der Körper mit seinen Naturgesetzen kann der höheren Bestimmung des Menschen entgegenstehen, ja, das ist eigentlich der Normalfall für uns Menschen.

Gehen wir zurück zur Apokalypse, respektive zu den Sendschreiben.

Der 3. Brief erreicht den jungen Menschen in einer Zeit, da die Welt lockt, wo er seine Stärke, seine Selbstbestimmung ausprobieren will, manchmal wirklich um jeden Preis.

Der Körper wird nicht geschont, und die innere Unsicherheit wird mit Kraftakten überdeckt, sei das im Sport, sei es mit Drogen, sei es mit Magersucht. Das ist in der Pubertät häufig der Fall, kann aber auch später in irgendeiner Art ausarten, vor allem, wenn Menschen sich stark unter Druck fühlen.

Christus ermahnt in seinem **3. Sendschreiben** die Menschen, sie sollten in aller Unsicherheit und in der Versuchung, den Ego-Trip auf die Spitze zu treiben, trotz allem Zweifel am Glauben an ihn, Christus, festhalten, das heisst: sie sollten an der Liebe festhalten. Was nicht der Liebe dient oder nicht in Liebe geschieht, gegenüber dem eigenen Körper, der Seele und gegenüber den Mitmenschen, das ist schwarze Magie. In ihr steckt der Fluch der Angst. Und diese gehört zwar zum Leben in dieser Welt, aber ihr Sieg ist nie Gottes Wille.

Christus ruft die Menschen auf in der Pubertät, aber nicht nur in den 7 Jahren zwischen 14 und 21 Jahren, sondern in jeder Umbruchphase des Lebens, innezuhalten, sich zu besinnen und umzukehren, wenn es notwendig ist, wenn sich ein Engel in den Weg stellt, wie vor Bileam.

Die Eselin kann nicht vor- und nicht rückwärts, sie kann weder nach rechts noch nach links ausweichen und sie darf nicht stehenbleiben und sie darf sich nicht hinlegen.

Sind Sie auch schon mal in der Situation gewesen, wo Sie sich sagen mussten: Ich kann machen, was ich will, es ist alles irgendwie falsch. Jemand hat immer etwas einzuwenden oder auszusetzen. Jemandem bin ich immer im Weg, ein Hindernis, ein Ärgernis, ein Stein des Anstosses.

In einer solchen Zwickmühle legt sich die Eselin hin, sie ergibt sich in ihre Niederlage. Der eigene Herr, dem sie treu gedient hat, hat sie mit Schlägen gedemütigt und zu Boden gebracht, sie in die Niederlage gezwungen.

Aber die Niederlage des Esels ist nicht das Ende der Bileamgeschichte.

Als Bileam in der Tiefe seiner Seele begriffen und eine Kurskorrektur vorgenommen hatte, da lösten sich die Einschränkungen und Verengungen ins Nichts auf. Die Ängste, die unser Leben immer enger werden lassen, müssen angesehen und behandelt werden, was oft ein längerer Prozess ist. Die Israeliten brauchten 40 harte Lehrjahre in der Wüste, bis sie ihre Ängste einigermaßen im Griff hatten. Aber dann waren sie nicht mehr zu stoppen, nicht mehr zu besiegen. Wenn Angst sich in Vertrauen verwandelt, dann wandelt sich die Niederlage in den schönsten Sieg, in einen Sieg, der keine Verlierer kennt oder produziert, sondern voller Segen ist und Zukunft eröffnet.

Als Bileam die Israeliten gesegnet hatte, sagte er zu König Balak: „Jetzt kehre ich nach Hause zurück. Aber vorher will ich dir noch ankündigen, was dein Volk von diesem Volk in der Zukunft zu erwarten hat.“

Dann begann er: „Ich höre, was der Herr verkündet, ich sehe, was der Mächtige mir zeigt.

Ich liege da, die Augen sind geschlossen. Ich schaue, was der Herr mir vor Augen stellt.

Ich sehe einen – noch ist er nicht da. Ganz fern erblick ich ihn, er kommt bestimmt!

Ein Stern geht auf im Volk der Jakobssöhne. Ein König steigt empor in Israel.

Er wird über alle seine Feinde siegen.

Bileam hat vermutlich etwa um 1200 vor Christi Geburt, also über mehr als 1000 Jahre hinweg vorausgesehen, dass Gott sein Licht unter den Juden klarer als je zuvor würde aufstrahlen lassen in Jesus von Nazareth.

Der Seher Johannes sieht in seinen Offenbarungen, was dieses Christuslicht in den folgenden Jahrtausenden auf der Erde bewirkt, wie es die Erde verändert und was es den Menschen bringt. Diese stehen immer in der Entscheidung: Entweder stelle ich mich auf die Seite Gottes, auf die Seite des Lichts oder ich stelle mich dagegen. Diese Wahl, auf welche Seite wir uns stellen, welchem Herrn wir dienen wollen, bleibt uns ein Leben lang erhalten.

Apk 2,18-3,22 Die Sendschreiben 4-7

Die Ferienzeit war zumindest früher die Zeit der Postkarten. Die einen waren erwartet, erhofft, vielleicht auch versprochen, andere flatterten als völlige Überraschung ins Haus.

Wenn Gott uns eine Postkarte oder gar einen Brief schickt, kann das auch ein erwarteter sein, im Gebet erfleht oder zumindest gewünscht.

Aber Gott ist frei, er kann uns überall und jederzeit eine Botschaft zukommen lassen. Im Traum, oder wie bei der Apokalypse des Johannes über das innere Auge in einer Vision oder über das innere Ohr in einer Audition.

Gott kann auch ein alltägliches Erlebnis dazu verwenden: ein Wort eines Mitmenschen, eine scheinbar zufällige Begegnung kann uns tief berühren und aufwühlen, trösten oder umtreiben. Oder Gott kann auch über ein Körpersymptom mit uns Klartext reden. In der Apokalypse spielt die Zahl 7 eine grosse Rolle. Gott hat mindestens 7 Wege oder Möglichkeiten, um uns etwas mitzuteilen.

Ein Weg, der uns immer zur Verfügung steht, ist die Bibel. Alle Gottesbegegnungen, alle Gottesworte, die darin aufgezeichnet sind, können auch uns zu einer Begegnung mit Gott führen.

Wenn wir uns dieses Ziel: die Nähe oder Berührung von Gott, vor Augen halten, dann können sich die 7 Sendschreiben für uns noch heute als hilfreich erweisen. Eigentlich hat der Seher Johannes sie von Christus erhalten, um sie an sieben Gemeinden in Kleinasien zu schicken. Aber diese Adressaten gibt es längst so nicht mehr. Wenn wir sie heute hier lesen, sind wir Christi Adressaten.

Der **4. Brief** erreicht den Menschen wieder 7 Jahre später. Mit 21 Jahren ist der junge Mensch bereits ein mündiges Mitglied der Gesellschaft, sein Rucksack ist vollgepackt mit Wissen, mit Können, auch mit viel körperlicher Kraft.

Von nun an trägt der Mensch die Verantwortung für sein Tun selber, und andere Menschen verlassen sich auf ihn. Einerseits rufen und drücken jetzt bedeutend mehr Pflichten, andererseits geniesst der Mensch auch mehr Freiheiten. Die Eltern und Lehrpersonen treten mehr an den Rand, sie können und dürfen oft nicht mehr eingreifen, auch wenn sie sehen, wie der junge Mensch in Kreise gerät, die ihnen nicht gefallen, oder wie er gar in sein Unglück rennt.

Der 4. Brief der Apokalypse ist an die Gemeinde in Thyatira gerichtet. **Ich kenne eure Liebe, und dass ihr jetzt noch mehr tut als früher.** Ja, der Mensch zwischen 21 und 28 Jahren ist sehr leistungsfähig, da scheint fast alles möglich zu sein. Aber wie leicht werden diese Kräfte nicht im Sinne der Seele eingesetzt, sondern im Gegenteil! Christus blickt nicht ohne Sorge auf Thyatira:

Ich habe gegen euch, dass ihr Isebel gewähren lasst, die sich Prophetin nennt, während sie mit ihrer Lehre meine Knechte verführt, Unzucht zu treiben und Götzenfleisch zu essen.

Wie können wir diese Worte für uns verstehen? Das Leben ist voller Verführungen. Im Beruf lockt das schnelle Geld. Nicht bloss im Spielkasino möchte man mit wenig Aufwand viel Gewinn herausholen. Auf wessen Kosten dies geschieht, kümmert Menschen, die von ihrer Gier nach Reichtum getrieben sind, wenig.

Andere verlangen ihrem Körper das Letzte oder noch mehr ab, oft einfach um sich lebendig zu spüren. Der Sport bietet ein grosses Betätigungsfeld für Aktive. Die eher Passiven konsumieren Drogen oder gehen sogar so weit, dass sie sich verletzen, schneiden oder ihrem Körper an sich unnötige Operationen zumuten.

Und wie viele junge Menschen fühlen sich nur dann lebendig, wenn sie virtuell mit der ganzen Welt verbunden sind und chatten können und wenn ihr Name möglichst oft angeklickt wird.

Ja, für viele in diesen 7 Jahren muss das Leben möglichst wild sein, nichts darf verpasst werden.

Aber vielleicht haben Sie Kinder oder Enkel in diesem Alter und finden: Nein, die sind ganz normal. Auch sie werden im 4. Sendschreiben erwähnt: **Ihr ändern seid dieser falschen Lehre nicht gefolgt. Ihr habt die sogenannten tiefen Geheimnisse des Satans nicht kennengelernt. Dafür will ich euch keine weitere Prüfung auferlegen.**

Viele junge Menschen machen keine negativen Schlagzeilen, sie bleiben ihrem Weg, sich selber treu und sind zuverlässig. Diesen Menschen verheisst Christus Macht, denn auf sie ist Verlass.

Zwischen 20 und 30 werden die Beziehungen fester, verbindlicher, die Gründung einer eigenen Familie wird ins Auge gefasst.

Im Beruf haben die jungen Erwachsenen Erfahrungen gesammelt, sich schon bewährt und die Karriere zeichnet sich ab.

Ihnen ruft Christus zu: Haltet fest, was ihr habt, bis ich komme. Als Zeichen der Macht werde ich dem, der sich bis zuletzt nach meinen Worten und Taten richtet, den Morgenstern geben.

Der Morgenstern kündigt das Ende der Nacht an, er ist das hellste Gestirn, das vor Sonnenaufgang noch leuchtet.

Als **Morgenstern** tritt etwa sechs bis sieben Monate lang die **Venus** auf, wenn sie aufgrund ihrer Position zur Sonne deutlich vor der Sonne aufgeht.

In der Antike sagte man dem Morgenstern auch **Eosphoros, als Bringer der Morgendämmerung oder Phosphoros, Lichtträger oder Lichtbringer.**

Der Mensch, der auf dem Weg bleibt, der mit Christus verbunden bleibt, wird immer mehr zum Lichtträger und Lichtbringer.

Da dies eine höchst wichtige Aufgabe ist, sind die Anforderungen an solche Seelen auch recht hoch. Auch mit 28 Jahren sind die Gefahren und Hindernisse auf dem Lebensweg noch nicht alle überstanden.

Der **5. Brief** enthält eine ernste Mahnung. In der Apokalypse ist er an die Gemeinde in **Sardes** gerichtet. Sardes war eine blühende Handelsstadt am Kreuzpunkt wichtiger Wege. Einst lebte hier der legendär gewordene Krösus mit seinem unermesslichen Reichtum.

Christus macht die Gemeinde in Sardes Sorgen.

Ich kenne euer Tun, Ich weiss, dass man euch für eine lebendige Gemeinde hält. Aber in Wirklichkeit seid ihr tot.

Der Reichtum wirft seinen Schatten. Von aussen sieht es in Sardes zwar noch aus, als sei die Gemeinde ein lebendiger Kreis von Gläubigen, doch bei genauerem Hinsehen wird klar: Hier fehlt die Seele, dh. die Gemeinde ist tot, oder fast tot.

Werdet wach, und stärkt das, was noch Leben hat, bevor es abstirbt. Ich habe euch geprüft und gefunden, dass euer Tun vor den Augen meines Gottes nicht bestehen kann. Aber einige von euch haben sich nicht beschmutzt. Sie sind es wert, weisse Kleider zu tragen und immer bei mir zu sein. Wer den Sieg erlangt, wird solch ein weisses Kleid tragen. Ich will seinen Namen nicht aus dem Buch des Lebens streichen.

Es gibt in Sardes noch einige Namen, das heisst Menschen, die sich namentlich berufen und verantwortlich fühlen und die ihr weisses Taufkleid nicht beschmutzt haben. Dank ihnen kann die Gemeinde wieder aufblühen, so wie durch einen einzigen Funken ein erloschenes Feuer wieder entfacht werden kann – mit viel Hingabe und gutem Willen.

Wie schätzen wir **unser Gemeindeleben in Birrwil** oder in der Schweiz ein? Sind wir ein wenig wie Sardes?

Die Zeit zwischen 28 und 35 Jahren ist recht entscheidend. Der Mensch kann seine Seele verraten, seine Bestimmung aus dem Sinn und Gefühl verlieren.

Auch der Sinn für das Christsein verliert sich für viele, die voll im Berufs- und Familienleben stehen und stark gefordert sind. Wenn dann auch noch die Kirchensteuer ins Haus flattert, ist die Versuchung gross, an dieser Stelle ein Nein zu setzen. Es hat in sozialer Hinsicht ja fast keine Konsequenzen mehr. Das Ansehen in der Dorfgemeinschaft leidet nicht gross deswegen. Aber ein Kirchenaustritt ist ein Zeichen und zwar nicht nur für sich selber und die Mitchristen, sondern auch für Christus. Er ermahnt die Menschen, die auf die Lebensmitte zusteuern: **Denkt an die gute Nachricht, die ihr gehört habt! Erinnert euch, wie eifrig ihr sie aufgenommen habt! Bleibt ihr treu und lebt wieder wie damals!**

Wir können Christus, wie können Gott, wir können die ganze geistige Dimension ausblenden, sie für uns als nichtexistent erklären. Diese Freiheit haben wir.

Aber wir sollen Christus nicht unterschätzen. **Wenn ihr nicht wach seid, werde ich euch wie ein Dieb überraschen; ihr werdet nicht wissen, in welcher Stunde ich komme.**

Wer kein weisses Seelenkleid trägt, wird sein Kommen nicht schätzen.

Gott ist Geist, Christus kommt im Geist zu Johannes und zu jedem Menschen, wenn die Zeit dafür reif ist. Ob sein Kommen uns gefällt, hängt von unserem Sein, von unserem Entwicklungsstand ab. Den Menschen in Sardes sagt er. **In Wirklichkeit seid ihr tot.** Im Geiste seid ihr tot, denn das, was eine Wirkung hat und eine Wirklichkeit ist, ist geistiger Natur.

Christus sagt auch zu uns: Ihr könnt noch so reich sein, wie Krösus, ihr könnt noch so sehr begeistert sein von eurem materiell erfolgreichen Handel. In Wirklichkeit seid ihr tot, eure Seele habt ihr verkauft. Einst wurde die Seele durch die Taufe mit dem heiligen Geist rein, aber anstatt euch diese Reinheit zu erhalten, oder die Seele mit Liebestaten immer wieder weiss zu waschen, habt ihr euch beschmutzt.

Bis zum Alter von 35 Jahren entscheidet sich vieles. Dann sollte der Mensch ungefähr seinen Standpunkt gefunden haben, auch wenn es danach noch viele Detailfragen zu klären gibt. Selbstverständlich eröffnen sich auch danach noch viele neue Möglichkeiten. Ein wichtiger Etappensieg ist aber errungen oder eben auch aus der Hand gegeben.

Christus freut sich über all die Seelen im weissen Kleid.

Wer den Sieg erlangt, wird solch ein weisses Kleid tragen, ich will seinen Namen nicht aus dem Buch des Lebens streichen. Vor meinem Vater und seinen Engeln werde ich offen bekennen, dass er zu mir gehört.

Das **6. Schreiben** ist nach **Philadelphia** gerichtet. Darin stellt Christus sich vor als der, der den Schlüssel Davids hat, und er ist sich bewusst, dass der Kreis seiner Anhänger klein ist. **Ich kenne euer Tun und weiss, dass eure Kraft klein ist.** Aber umso grösser ist die Anerkennung, dass sie Christi Anweisungen gefolgt sind und mit dem bisschen Kraft zu Christus gehalten haben. Und sie werden reich belohnt. Christus selbst wird ihnen seine Kraft leihen, damit sie durchhalten können in den kommenden Versuchungen. Dazu kommt mir der berühmte Satz des Apostel Paulus in den Sinn: **In den Schwachen bin ich, Gott, mächtig.**

In der zweiten Lebenshälfte geht es immer mehr darum, dass wir Gott die Ehre geben, auf seine Weisungen hören. Unsere eigenen Kräfte nehmen ab, und die Klugheit oder Weisheit sollte zunehmen und die immer mehr fehlende körperliche Kraft wettmachen.

Wer in der zweiten Lebenshälfte den Sinn seines Daseins nicht im Gewinn geistiger Fähigkeiten und Erkenntnisse sieht, wer nicht den Wert der Bruderliebe oder Nächstenliebe erkennt, kommt nicht in Philadelphia an, denn das heisst dieser Name: **Philein** heisst lieben und **adelphos** ist der Bruder. Leider gibt es auch falsche Brüder und Schwestern, oder die Nächstenliebe wird falsch verstanden. Bestehen wird nur die echte Nächstenliebe, die frei ist von Berechnung, von Machtanspruch, von Lüge, auch frei von Selbstbetrug. Wer der Liebe, wie Gott sie versteht und ununterbrochen gibt, verpflichtet und treu bleibt, wird von Christus zu einer **Säule** im Tempel Gottes aufgerichtet.

Wer den Sieg erlangt, den werde ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen, und er wird immer dort bleiben. Ich werde den Namen meines Gottes auf ihn schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes. Diese Stadt ist das neue Jerusalem, das von meinem Gott aus

dem Himmel herabkommen wird. Ich werde auch meinen eigenen neuen Namen auf ihn schreiben.

Hier wird in der Apokalypse erstmals **das himmlische Jerusalem** erwähnt. Es ist eine Stadt der Liebe, errichtet aus Seelen von Menschen, die in der Liebe geblieben sind und in den Stürmen, in den Versuchungen bestanden haben.

Der letzte, **der 7. Brief** geht nach **Laodizea**, in eine Gemeinde, die lau geworden ist. Die heisse Liebe ist abgekühlt. Sind keine erstrebenswerten Lebensziele mehr im Blick? Sind die Menschen wirklich lebenssatt, oder sind sie bloss lebensmüde und schlaff geworden, weil sie zu wohlversorgt sind?

Christus weckt die Christen in Laodizea mit ernüchternden Worten auf: **Schaut euch an: Ihr seid unglücklich und bejammernswert, ihr seid arm, nackt und blind.** Der Körper zeigt mit zunehmendem Alter Schwächen, das ist natürlich, das ist des Lebens Lauf. Aber in geistiger Hinsicht sollten wir dennoch nicht aufgeben. Hören wir Christi Ratschläge: **Kauft reines Gold von mir, kauft euch weisse Kleider! Kauft Salbe für eure Augen! Macht Ernst und kehrt um!**

Warum diese Strenge? Es ist die letzte Mahnung, das letzte Sendschreiben. Und es geht schlicht um alles, für die Seelen und für Christus: Die Seelen sollen möglichst reich ins Seelenreich heimkehren. **Hört gut zu! Ich stehe schon vor der Türe und klopf an.** Christus ist bereit, und er kann nur Seelen brauchen und auch erreichen, die ebenfalls bereit sind, nämlich fähig, seine Stimme zu hören und ihm die geistige Türe zu öffnen. Manchmal genügt schon eine winzige Ritze, und Christus kann uns seine Gegenwart zu spüren geben, manchmal brauchen wir eine längere Auszeit, bis wir spüren, dass der Druck des Alltags, der sozialen Verpflichtungen, auch der Druck der eigenen Erwartungen nachlässt, und wir uns dieser Gottesnähe hingeben können. Dort können wir uns am allerbesten erholen, nämlich uns holen, was die Seele braucht, was sie oft über lange Zeit hinweg vermissen muss. Gönnen wir ihr die wahre Erholung!

Apk 4

Der Visionär, Prophet und Apostel Johannes lässt uns nun teilhaben an einem **Gottesdienst im Himmel.**

Danach blickte ich auf und sah im Himmel eine offene Türe. Die Stimme, die vorher zu mir gesprochen hatte und die wie eine Posaune klang, sagte: „Komm herauf! Ich werde dir zeigen, was nach diesen Ereignissen geschehen muss.“

Zu diesem **Muss** ist mir der bekannte Text aus dem Büchlein des Predigers in den Sinn gekommen, der sagt oder schreibt:

Alles, was auf der Erde geschieht, hat seine von Gott bestimmte Zeit: geboren werden und sterben, einpflanzen und ausreissen, schweigen und reden... der Krieg und auch der Frieden. Gott hat für alles eine Zeit vorausbestimmt, zu der er es tut; und alles, was er tut, ist vollkommen. Dem Menschen hat er ein Bewusstsein von der Unendlichkeit der Zeit gegeben, aber von dem, was Gott in dieser unendlichen Zeit tut, kann der einzelne Mensch nur ein winziges Stück erkennen. Kohelet 3

Die Stimme, die wie eine Posaune klingt, befiehlt Johannes, hinaufzukommen. Ein Posaunenklang hat etwas Zwingendes, Johannes widersetzt sich nicht und wird in den Himmel eingeführt.

Bis in den Himmel hinauf ist es ein grosser Sprung. Er braucht Mut, und es braucht auch Demut dazu.

Ein Gottesdienst setzt die grundsätzliche Bereitschaft voraus, zu dienen. Leider haben die Menschen mit diesem Wort ‚Dienen‘ Missbrauch getrieben und noch heute werden weltweit sehr viele Menschen zum Dienen gezwungen und rücksichtslos ausgenutzt.

Wir müssen sehr genau prüfen, wem wir dienen, welchen Mächten und Menschen wir unsere Kraft, Zeit, unsere Ideen, unsere Liebe schenken. Ein Gottesdienst verlangt eine ganz andere Art der Dienstbereitschaft. Wir geben uns, unsere Seele hin, damit Gott sie erheben kann, damit er uns in seine Nähe ziehen kann und uns teilnehmen lassen kann an seiner Herrlichkeit. Beten wir nicht fleissig am Schluss des Unser Vater Gebetes: **denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.**

Diese Herrlichkeit ist nicht gratis zu haben, deshalb tun wir gut daran, Gott zu bitten, er möge unsere Seele stärken und mit Mut und Demut füllen. Was hat Johannes im Reich Gottes erfahren?

Sofort nahm der Geist von mir Besitz. Im Himmel stand ein Thron, darauf sass einer. Sein Gesicht glänzte wie die kostbaren Edelsteine Jaspis und Karneol. Über dem Thron stand ein Regenbogen, der leuchtete wie ein Smaragd. Um den Thron standen im Kreis vierundzwanzig andere Throne. Darauf sassen vierundzwanzig Älteste. Sie trugen weisse Kleider und goldene Kronen.

Von dem Thron gingen Blitze, Rufe und Donnerschläge aus. Vor dem Thron brannten sieben Fackeln, das sind die sieben Geister Gottes. Im Vordergrund war etwas wie ein gläsernes Meer, so klar wie Kristall. In der Mitte rings um den Thron, waren vier mächtige Gestalten, die ringsum voller Augen waren. Die erste sah aus wie ein Löwe, die zweite wie ein Stier, die dritte hatte in Gesicht wie ein Mensch, und die vierte glich einem fliegenden Adler.

Jede Gestalt hatte 6 Flügel, die innen und aussen mit Augen bedeckt waren. Tag und Nacht singen sie unaufhörlich: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott, der die ganze Welt regiert, der war und der ist und der kommt.“

Die vier mächtigen Gestalten singen Lieder zum Lob, Preis und Dank für den, der auf dem Thron sitzt und in alle Ewigkeit lebt.

Jedesmal wenn sie das tun, werfen sich die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem, der auf dem Thron sitzt, und beten den an, der ewig lebt. Sie legen ihre Kronen vor dem Thron nieder und sagen: „Du bist unser Herr und Gott! Du hast die ganze Welt geschaffen; weil du es gewollt hast, ist sie entstanden. Darum bist du allein würdig, dass alle dich preisen und ehren und deine Macht anerkennen!“

Diese Worte zeigen uns den Himmel in einer Mächtigkeit, die uns schlicht erschlagen kann. Die Himmelsmacht wird dargestellt und ausdifferenziert in verschiedene Kräfte. **Sieben göttliche Geister** werden Johannes gezeigt in **sieben brennenden Fackeln**. Über dem Thron des Einen Gottes steht ein Regenbogen, und wir wissen: Er hat sieben Farben.

Die 7 weist auf Gott und sein Wirken und Erschaffen hin. 7 setzt sich zusammen aus 3 und 4. Die Zahl 3 steht für Dynamik. Wenn aus der Zwei die Drei wird, wenn Mann und Frau ein Kind zeugen, dann geht's los mit Fragen, Sorgen, Freuden und auch Leiden, die Drei, das Kind, weist in Richtung Zukunft und tendiert hin zur Vier.

Die Zahl vier steht für eine irdische Ganzheit, zumindest wenn sie auf ein Zentrum hin bezogen ist. Die vier Himmelsrichtungen setzen die Mitte voraus, in der ich stehe und um mich blicke und die Welt um mich herum einteile, so dass ich mich orientieren kann.

Während die Drei für Wandel und Dynamik steht, steht die Vier für Ruhe und Statik. Und Gott ist beides, er vereinigt in sich die Gegensätze von **Wandel (3) und Beständigkeit (4)**.

Im Himmel kommen diese beiden Zahlen noch vervielfacht vor in den Gestalten der 24 Ältesten auf den 24 Thronen. Die Zahl 24 drückt eine endgültige Vollkommenheit aus.

Die **Ältesten** mit ihren weissen Gewändern und goldenen Kronen sind ein Symbol für **Weisheit, Kraft und Reinheit**. Wir dürfen und sollen sie sehen, weil sie uns unsere Bestimmung vor Augen führen.

Auch wir sollen und können und dürfen königliche, weise, kraftvolle Menschen werden mit einem reinen Geist.

Das Ziel ist hoch erhaben, aber nicht unerreichbar. Jesus Christus hat den Weg hinauf gebahnt, er sitzt zur Rechten Gottes, und wir dürfen zumindest einen Blick davon erhaschen. Und dabei sollen wir auch sehen, was uns noch von dem Thron trennt.

Von dem Thron gingen Blitze, Rufe und Donnerschläge aus. Blitze jagen uns Angst ein **mit ihrer Feuergewalt**, auch **Donner** hat keine angenehme, keine beruhigende oder einladende Wirkung. Was soll damit ausgesagt werden? Ich wage folgende Antwort:

Wer zu Gott gelangen will, muss durch seine Ängste hindurch, er muss sie überwinden. Die Ängste dürfen ihn nicht mehr bestimmen und von dem abhalten, was sein Ziel und seine Bestimmung ist.

Auch das **Meer und die unbändigen Wassermassen** sind ein Bild für die alles verschlingende Macht der Angst. Die gewaltigen Überschwemmungen in den letzten Tagen haben es uns vor Augen geführt. Dieses Wasser-Erde-Gemisch ist nicht nur undurchsichtig, sondern in der Masse und in Bewegung höchst unberechenbar und lebensbedrohlich. Weder Erde noch Wasser sind dienlich in dieser Form.

Im ersten Schöpfungsmythos trennte Gott die Elemente Wasser und Erde voneinander. Damit die Erde bewohnbar würde, setzte er dem Wasser Grenzen. Das Wasser selbst muss auch noch unterschieden werden, in das süsse trinkbare und in das salzige Wasser. Mit der Kraft der Sonne verdunstet das Meerwasser, steigt himmelwärts und fällt als trinkbares Süßwasser zurück zur Erde und schenkt den Pflanzen, Tieren und den Menschen Leben.

Am Kreislauf des Wassers können wir uns orientieren. Das Wasser ist ein Symbol für das Seelenleben und für unsere Gefühlswelt. Dank der Sonne wird das Wasser kristallklar, quellfrisch und lebensspendend? Dank der Gottesliebe, wie Jesus sie vorgelebt hat, werden unsere Gefühle immer klarer, heller, liebevoll und lebensfreundlich.

Aber dieser Wandel vollzieht sich im Menschen nicht einfach so, natürlich. Der Mensch muss ihn wollen, und er muss ihn aktiv in oft mühevoller Arbeit an sich, in seiner Seele vollziehen. Möglich ist dies nur dank der Kraft der Liebe.

Johannes sieht das Feuer der Liebe brennen und zwar siebenfach, in sieben Fackeln. Dieses Liebesfeuer ist nötig, damit unreine, ungute Gefühle geläutert werden können.

Jesus Christus hat die reine Liebe gelebt, er hat sogar die Feindesliebe gepredigt und er hat am Kreuz Gott gebeten: **Vergib meinen Feinden, vergib meinen Peinigern, denn sie wissen nicht, was sie tun.**

So hat er sich bis zuletzt, noch am Kreuz, befreit von allem, was nicht Liebe gewesen ist.

Vor dem Thron brannten sieben Fackeln, das sind die sieben Geister Gottes. In der Mitte rings um den Thron, waren vier mächtige Gestalten, die ringsum voller Augen waren. Die erste sah aus wie ein Löwe, die zweite wie ein Stier, die dritte hatte in Gesicht wie ein Mensch, und die vierte glich einem fliegenden Adler.

Auch in diesen Tieren müssen wir eher psychische Kräfte sehen, sie sind unser tierisches Erbe. Die drei Tiere stellen die drei wichtigsten Triebimpulse dar. Ohne **Nahrungstrieb** und seine Befriedigung wären unsere Kräfte bald versiegt. Tiere, vor allem Raubtiere wie der Löwe und der Adler es sind, führen uns den **Aggressionstrieb** vor Augen. Der dritte ist der **Bindungs-** und **Geschlechtstrieb**.

Mit Hilfe dieser Kräfte treiben wir uns selber und gegenseitig voran in Richtung Zukunft von einer Generation zur nächsten. Der Mensch braucht diese vitalen Triebe, um sein Überleben zu sichern, um eine Sache anzupacken, ein Problem zu lösen. Auf Erden lässt sich das Leben nicht allein bewältigen. So brauchen wir diese Triebe auch, um uns zusammenzufinden und zu verbinden und uns für andere verantwortlich zu fühlen. Wenn wir diese Triebe menschlich leben wollen, dann sollten wir sie immer mehr, immer klarer, immer bewusster mit der **Liebe** verbinden. So können wir über die Tierebene und auch über die Ebene des blossen Egoisten hinauswachsen und wahrhaft Mensch werden und für uns schon auf der Erde ein Stück Himmel erobern.

Wer das Reich Gottes erobern will, der muss seine ganze Aggression in dieses Ziel investieren, rät uns Jesus. Und an Jesus selber können wir ablesen: Wer das Feuer der Liebe in sich anzündet, der sprengt seine Ich-Grenzen und liebt und liebt und liebt, weil er selber zur Liebe wird.

Jede Gestalt hatte 6 Flügel, die innen und aussen mit Augen bedeckt waren. Tag und Nacht singen sie unaufhörlich: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott, der die ganze Welt regiert, der war und der ist und der kommt.“

Jede der vier Tiergestalten hat 6 Flügel. Die Zahl 6 steht für das Verhaftet-Sein an die Materie oder für die Materie selbst. Nehmen Sie einen Würfel, er ist zwar viereckig, aber er hat 6 Seiten.

Die Flügel symbolisieren den Geist. Die 6 Flügel verbinden also Materie und Geist. Wenn die vier Triebe in den Dienst des Geistes gestellt werden, dann fühlt sich der Mensch beflügelt, dann begeistert er sich fürs Menschsein. Wenn die Triebe voll integriert werden, wenn sie mit dem Menschengeist verbunden sind, dann sind sie keine Gefahr mehr, keine Raubtiere mehr, sondern sie dienen dem Menschen und seinem Mitmenschen und verhelfen sogar zu übermenschlichen Fähigkeiten.

In vielen Märchen sind es Tiere, die dem Menschen aus der Patsche helfen, vorausgesetzt der Mensch achtet die Tiere und nimmt ihren Dienst dankbar an.

Wenn wir Augen haben, die wirklich sehen, und Ohren, die wirklich hören, nähern wir uns dem Seher Johannes an und erleben, dass sich für uns der Himmel auftut. Wenn der Schrecken überwunden ist, bleibt Zeit zum Staunen, und wenn sich der Himmel wieder geschlossen hat, so bleibt immerhin noch ein dankbares Herz auf der Erde zurück. Amen

Gott, unser geistiger Vater im Himmel, du hältst dein Reich nicht völlig verschlossen.
Du gewährst deinen Dienern einen Blick hinein, auf dass wir daraus Mut schöpfen.
Du zeigst uns eine erhabene wundervolle Zukunft, und befähigst uns über deinen Geist, dieser Zukunft entgegenzuwachsen. Für jeden Schritt, der uns dank dir gelingt,
sagen wir dir Danke, Gott, und bitten dich um Hilfe für den nächsten.

Apk 5

Johannes ist im Geiste noch im Himmel, er wohnt dem Gottesdienst bei und berichtet uns:

In der rechten Hand dessen, der auf dem Thron sass, sah ich eine Buchrolle. Sie war innen und aussen beschrieben und mit sieben Siegeln verschlossen. Und ich sah einen mächtigen Engel, der mit lauter Stimme fragte: „Wer ist würdig, die Siegel aufzubrechen und das Buch zu öffnen?“ Aber es gab niemand, der es öffnen und hineinsehen konnte, weder im Himmel noch auf der Erde noch unter der Erde.

Ich weinte sehr, weil niemand gefunden wurde, der würdig war, das Buch zu öffnen und hineinzusehen. Da sagte einer der Ältesten zu mir: „Hör auf zu weinen! Der Löwe aus dem Stamm Juda und Nachkomme Davids hat den Sieg errungen. Er ist würdig, er wird die sieben Siegel aufbrechen und das Buch öffnen.“

Da sah ich direkt vor dem Thron, umgeben von den vier mächtigen Gestalten und vom Kreis der Ältesten, ein Lamm stehen. Es sah aus, als ob es geschlachtet wäre. Es hatte sieben Hörner und sieben Augen; das sind die sieben Geister Gottes, die in die ganze Welt gesandt worden sind.

Das Lamm ging zu dem, der auf dem Throne sass, und nahm die Buchrolle aus seiner rechten Hand. Und als er sie genommen hatte, warfen sich die vier mächtigen Gestalten und die 24 Ältesten vor dem Lamm nieder. Jeder Älteste hatte eine Harfe und eine goldene Schale mit Weihrauch; das sind die Gebet der Menschen, die zu Gottes heiligem Volk gehören. Sie sangen ein neues Lied. Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel aufzubrechen.

Das Buch mit den sieben Siegeln offenbart zuerst einmal die Bedeutung, die Grösse und Würde Christi, die er erworben hatte mit seinem Leben auf der Erde.

Christus wird als **Löwe aus dem Stamm Juda** bezeichnet. Bethlehem liegt im Gebiet von Juda oder Judäa, und seine Eltern mussten sich dort bei der Volkszählung eintragen lassen, weil sie aus dem Stamm Juda, weil sie Nachkommen des grossen Königs David waren.

Christus zeigt sich dann aber nicht als Löwe, sondern als Lamm.

Das Lamm ist *das* Opfertier bei den Juden. Mit seiner Hingabe, mit dem Opfer wollten die Menschen sich die Gnade Gottes erwirken oder für den erhaltenen Segen danken. Das Fleisch des Lammes wird gegessen, das heisst, die Menschen verleiben sich seine geistige Kraft materiell spürbar ein. Die Kraft des Unschuldslammes soll sie stärken und erneuern, körperlich, seelisch, geistig. Der Tod des Tieres soll ihnen einen Neubeginn ihres Lebens in der Gnade Gottes bescheren. So erhält der Tod einen Sinn, indem er dem Leben dient.

Der Tod steht im Dienst des Lebens.

Das ist die zentrale Erkenntnis, die aus der Kreuzigung Christi, des Lammes in Menschengestalt, gewonnen werden kann. Nur wo der Tod dem Leben dient, wird dem Tod die Würde zurückgegeben. Die Kreuzigung Jesu war unter aller Würde, sie war ungerecht, sie war demütigend, sie war bestialisch grausam. Durch die Auferstehung gab Christus selbst diesem Tod die Würde zurück, und er wurde zum Herrn über den Tod, über jeden noch so unwürdigen Tod.

Diese Leistung machte Jesus endgültig zum Christus und damit auch würdig, die sieben Siegel des Buches zu öffnen, das im himmlischen Thronsaal darauf wartet, vorgelesen zu werden.

Warum ist der Anspruch so gross an den, der das Buch öffnet?

Er löst damit eine Entwicklung aus, deren Folgen schier unermesslich sind.

Wer eine Entscheidung zu treffen hat, möchte und sollte auch die Folgen in etwa abschätzen können. Er muss ja dann auch die Folgen tragen und verantworten. Jesus hat sehr bewusst gelebt, er hat die Menschen durchschaut, und er hat den Willen Gottes gekannt. Er hat immer wieder Andeutungen gemacht, die in die Zukunft und über seinen Tod hinauswiesen.

Johannes erscheint **Christus als Lamm, vor dem Throne Gottes sieht es aus wie geschlachtet, aber es hat sieben Augen und sieben Hörner. Das sind die sieben Geister Gottes, die in die Welt gesandt worden sind.**

Die sieben Augen deuten auf umfassende Erkenntnisfähigkeit hin. Christus holt mit seinen sieben Augen alles Verborgene ans Licht. Bis dahin ist es noch siebenfach versiegelt. Christus wird alle 7 Siegel öffnen, er wird offenbaren, was geschehen wird. Er hat von sich ja schon lange vorher gesagt: Ich bin das Licht der Welt und die Wahrheit und das Leben. Und nun offenbart er die Wahrheit über das Leben. Die grausame Seite hat er am eigenen Leib kennengelernt.

Jesus ist gestorben wie ein Opferlamm, aber **Christus** erscheint vor Johannes bewaffnet mit sieben Hörnern. Christus weiss sich zu schützen, zu verteidigen. Er wird das Geschehen lenken und vorantreiben.

Christus bekommt von dem, der auf dem Throne sitzt, das Buch des Lebens in die Hand. In seiner Hand liegt also das Schicksal der Erde und der Menschenseelen.

Als das Lamm die Buchrolle genommen hatte, warfen sich die 4 mächtigen Gestalten und die 24 Ältesten vor dem Lamm nieder. Und Engel in einer unübersehbar grossen Zahl, standen um den Thron und stimmten in den Lobgesang ein: „Würdig ist das geopferte Lamm, Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Ruhm und Preis.“

Und alle Geschöpfe in der Luft, auf der Erde, unter der Erde und im Meer – alles, was in der Welt lebt – hörte Johannes laut mit einstimmen.

„Preis und Ehre, Ruhm und Macht gehören ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm, für alle Ewigkeit.“ Die vier mächtigen Gestalten antworteten: „Amen!“ und die Ältesten fielen nieder und beteten an.

Diese Vision wirft noch ein ganz anderes Licht auf Tod und Auferstehung Christi. Jesus musste diese mörderische Prüfung bestehen, um dank seiner Selbsthingabe und seinem Gottvertrauen von Gott und von den Engeln im Himmel als würdig erachtet zu werden, das nächste Kapitel der Menschheitsgeschichte aufzuschlagen.

Und Johannes wird als würdig erachtet, als Abgeordneter von der Erde bei dieser Ehrung und Amtsübergabe Zeuge zu sein.

Aber zuerst sah es so aus, als könnte diese Amtsübergabe gar nicht stattfinden. **Es gab niemand, der das Buch öffnen und hineinsehen konnte, weder im Himmel noch auf der Erde noch unter der Erde.**

Johannes leidet darunter. **Ich weinte sehr, weil niemand gefunden wurde, der würdig war.**

Warum wird Johannes diese Ungewissheit und diese Spannung zugemutet? Jesus war als Mensch frei in der Entscheidung. Er hätte sich auch dagegen entscheiden können, sich seinen Feinden als Opferlamm hinzugeben. Ob Gott dann einen Plan B gehabt hätte, erfahren wir nicht. Oder ob dann das Leiden des Johannes stellvertretend für die Menschheit gewesen wäre und immer weiter ange-dauert hätte? Ohne Erlösung? Ohne Zukunft?

Christus macht dem Leiden ein Ende, er wischt Johannes die Tränen ab. Er nimmt das Buch des Lebens, und er öffnet Siegel um Siegel. Die Mächte, die er damit freisetzt, sind zweischneidig. Alles auf der Erde ist der Polarität unterworfen, alles kann Segen und Verderben bringen. Es kommt sehr darauf an, wie die Kräfte gehandhabt und dosiert werden von den Menschen.

Eine ganz wichtige Lebensaufgabe für jeden Menschen besteht darin, das, was ihm die Hand gegeben, was ihm anvertraut worden ist, segensvoll einzusetzen.

Und das beginnt meist ganz klein und bescheiden. Das Kind erhält ein Ämtli und übernimmt die Verantwortung für diesen Bereich, oder auch für seine Hausaufgaben, oder für ein Stück Garten oder für ein Tier. So beginnt es, und je nachdem wie das Kind sich in der Aufgabe bewährt, steigt es auf der Leiter des Vertrauens höher und erhält grössere Aufgaben. Es kommt auf die Zuverlässigkeit an, und sie ist auf der Erde genauso wichtig wie im Himmel, sagt Jesus, nachdem er die Geschichte vom untreuen Verwalter erzählt hat und dann den Schluss zieht:.

Wer in kleinen Dingen zuverlässig ist, wird es auch in grossen sein. Und wer in kleinen unzuverlässig ist, ist es auch in grossen. Wenn ihr im Umgang mit dem leidigen Geld nicht zuverlässig seid, wird euch niemand das wirklich Wichtige anvertrauen.

Und wenn ihr mit dem nicht umgehen könnt, was euch gar nicht gehört, wie soll Gott euch dann schenken, was er euch als Eigentum zgedacht hat. Lk 16,10-12

Ob ein Mensch ein wahrer Christ ist, kann auch daran abgelesen werden, ob er sich als zuverlässiger Mitmensch erweist. Ihm liegt nach dem einzigen Gebot, das Jesus gegeben hat, das Wohl seines Nächsten so sehr am Herzen wie sein eigenes, und dies aus Liebe zu Gott, aus Liebe zum Leben, aus Liebe zum Ganzen. Nur so kann sich das Werk Gottes vollenden.

Jeder Teil, und auch jeder Mensch muss seinen Teil dazu beitragen, jetzt hier in der materiellen Welt, die uns eigentlich gar nicht gehört. Aber hier müssen und dürfen wir uns als Gast – oder Fremdarbeiter bewähren, dann kann uns Gott im geistigen Reich schenken, was uns als Eigentum zgedacht ist.

50, 60 Jahre nach Christi Auferstehung sieht Johannes in seiner Vision, was Jesus Christus als Lohn für seine Zuverlässigkeit im Erdenleben, und für seine Gottestreue erhält: Die Buchrolle.

Der Auferstandene und Todüberwinder ist **der Erste und der Letzte, der Lebendige, der Macht hat über den Tod und die Totenwelt. Das Leben, unser Leben ist in seiner Hand.**

Dies sollen wir wissen und uns vor Augen halten, wenn wir die Zeitungen lesen, die Nachrichten hören und die Verunstaltungen der Erde sehen.

Apk 6

Christus hat die Buchrolle mit den 7 Siegeln in seine Hand genommen und beginnt die Siegel zu öffnen, eines nach dem andern. Was dann aus dem Lebensbuch entlassen wird, stürmt in die Welt und verursacht schon beim Lesen ein mulmiges Gefühl.

6,1-8: Dann sah ich, wie das Lamm *das erste von den sieben Siegeln* aufbrach. Und ich hörte, wie eine der vier mächtigen Gestalten mit Donnerstimme sagte: »Komm!«

Ich schaute hin, da kam ein weißes Pferd. Sein Reiter hatte einen Bogen und erhielt eine Krone. Als Sieger zog er aus, um zu siegen.

Dann brach das Lamm *das zweite Siegel* auf. Ich hörte, wie die zweite der mächtigen Gestalten sagte: »Komm!« Da kam ein anderes Pferd hervor, ein feuerrotes. Sein Reiter wurde ermächtigt, den Frieden von der Erde zu nehmen, damit sich die Menschen gegenseitig töteten. Dazu wurde ihm ein großes Schwert gegeben.

Dann brach das Lamm *das dritte Siegel* auf. Ich hörte, wie die dritte der mächtigen Gestalten sagte: »Komm!« Ich schaute hin, da kam ein schwarzes Pferd. Sein Reiter hielt eine Waage in der Hand. Aus dem Kreis der vier mächtigen Gestalten hörte ich eine Stimme rufen: »Eine Ration Weizen oder drei Rationen Gerste für den Lohn eines ganzen Tages. Nur Öl und Wein zum alten Preis!«

Dann brach das Lamm *das vierte Siegel* auf. Ich hörte, wie die vierte der mächtigen Gestalten sagte: »Komm!« Ich schaute hin, da kam ein leichenfarbenedes Pferd. Sein Reiter hieß Tod, und die Totenwelt folgte ihm auf den Fersen. Ein Viertel der Erde wurde in ihre Macht gegeben. Durch das Schwert, durch Hunger, Seuchen und wilde Tiere sollten sie die Menschen töten.

Die **Zahl 4** weist auf Konstanz hin, wie ich in einer früheren Predigt bereits ausgeführt habe. Die 4 Pferde werden aus dem Himmel entlassen. Was wollen sie uns zeigen?

Die für mich im Moment überzeugendste oder hilfreichste Deutung ist die, dass wir in ihnen die vier Phasen des Lebens erkennen. Seit Jahrtausenden durchlaufen die Menschen sie. Da ist eine zuverlässige Konstanz drin, zumindest zwei der vier Phasen durchleben alle Menschen: die **Geburt und den Tod**. Die **Geburt in Unschuld, Reinheit** wird mit der **weissen** Farbe angedeutet. Weiss ist auch die Farbe, die alle andern enthält, und als solche weist sie auf **Gott** hin, der nach Paulus „**alles in allem**“ ist.

Das unschuldige Kind ist noch stark mit Gott verbunden, es hat teil an dieser allumfassenden Kraft. Und dahin sollen wir Menschen alle wieder hinfinden, das lässt sich aus den Worten Jesu herauslesen. Auf den Rangstreit unter den Jüngern, wer wohl im Himmel der Grösste sein wird, erklärt er: **Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Reich der Himmel kommen.**“

Der Reiter hält einen Bogen in der Hand, dh. Wir alle zogen bei der Geburt als Sieger aus, um den **Lebensbogen** über die Lebenszeit zu spannen und auf diesem Weg zum Ursprung, zu Gott umzukehren, nur so können wir die **Krone** erringen und siegreich ans Ziel finden.

Der Reiter auf dem roten Pferd hat ein grosses **Schwert** in der Hand. Das Schwert der Menschen ist inzwischen sehr gross geworden. Denn es steht für die mentalen Kräfte. Worten können sehr verletzend sein. Mit Worten wird nicht erst heute Krieg geführt, aber immer raffinierter, wirkungsvoller, globaler. Die Hacker versuchen in jedes Gedankengebäude einzubrechen und sie schlagen erbarungslos zu. Unser Kopf oder Gehirn ist ein grossartiges und schier unerschöpfliches Instrument.

Wir brauchen ihn, um im Lebenskampf nicht zu unterliegen, sondern als Sieger daraus hervorgehen. Das Schwert und die Farbe **Rot** zeigen Aggression und Kampfeslust an.

Schon früh erwacht in den Kindern der Wille, besser, schneller, hübscher zu sein als die andern. Kinder zeigen schon bald, dass sie mental angeregt und gefördert werden wollen.

Der **Reiter auf dem schwarzen Pferd** hält eine **Waage** in der Hand. Er stellt damit klar: Es reicht nicht, sich nur Wissen und Können anzueignen und in Wortgefechten überlegen zu sein. Die Waage weist hin auf die Gerechtigkeit. Ist es ausgewogen, wird es dem Liebesgebot gerecht, was ich denke, was ich will und tue? Der Mensch muss lernen, und oft lernt er es nur durch eigenes Leiden un-

ter Ungerechtigkeiten, dass alles, was dem Gesetz der Liebe widerspricht und Leid bringt. Es setzt die Lebenskraft und Lebensfreude herab oder rationiert sie, so wie im Krieg die Lebensmittel rationiert werden. Nur **Wein und Öl** gibt es im apokalyptischen Bild weiterhin zum alten Preis. In ihnen können wir die Liebestaten der Menschen sehen, in ihnen wirkt der Segen Gottes. Dieser muss nicht rationiert werden. Ihn gibt es zum alten, zum immer gleichen Preis.

Das **fahle Pferd** bringt oder symbolisiert den Tod alles Vergänglichen. Ein Viertel stirbt hin, ja, alle, die in dieser 4. Phase angekommen sind, müssen sterben. Die Frage ist wie? Der Tod kann durchs **Schwert** erfolgen, und Verletzungen aller Art, auch seelische Kränkungen durch Worte gehören dazu.

Am **Hunger** sterben noch heute weltweit sehr viele Menschen, und auch da gibt es verschiedene Formen von Hunger. Vor allem der Liebesmangel wiegt schwer.

Seuchen müssen nicht nur den Körper in Beschlag nehmen, es gibt auch emotionale oder mentale Seuchen, die Menschen festlegen und einschränken im Denken, Reden, Glauben und Fühlen. Alles, was gegen die Menschenwürde beeinträchtigt, macht krank.

Zu den **wilden Tieren** müssen wir auch Viren, Bakterien und eigentlich auch den Krebs zählen. Diese lebensfeindlichen Kräfte im Körper drin sind nicht weniger gefährlich als ein Raubtier.

Schwert und Krieg, Arbeitslosigkeit und Hunger, Krankheiten und Seuchen, die Veränderungen des Klimas und die Unberechenbarkeiten der Naturkräfte- sie alle haben auf uns Menschen eine ähnliche Wirkung. Sie lösen Ängste aus.

In der Welt habt ihr Angst, sagte Jesus. Christus konfrontiert uns mit unseren Ängsten. Dieser Konfrontation weichen wir gerne aus. Wir überspielen sie gerne und prahlen mit dem, was wir können oder vorgeben zu können. Besiegen können wir die Angst so nicht wirklich.

In der Welt habt ihr Angst! Diese Tatsache, meint Jesus, gilt es zunächst einfach zu akzeptieren. Wir dürfen durchaus zugeben: Ich habe ein mulmiges Gefühl, wenn ich an den Nahen Osten oder andere politische Entwicklungen denke, oder wenn ich an die verfaulten Kartoffeln und die schlecht Weizenernte denke, wenn ich an meinen Nachbarn denke oder an die Welt unserer Enkel oder

Was macht Ihnen Angst?

Es gibt tausend Gründe Angst zu haben. Ein Kleinkind hat nicht vor dem Gleichen Angst wie Sie heute. Deshalb können Sie dem Kind beistehen, weil Sie seine Angst kennen und überwunden oder überwachsen haben. In der Kindergeschichte ist **Fridolin zu seiner Angst gestanden, er hat sie überwachsen dank eines Zauberspiegels seiner Grossmutter. Auf Fridolins Frage, was der Spiegel denn zaubere, gab die Grossmutter zur Antwort: Das kann man vorher nie so genau sagen. Es kommt darauf an, ob man sein Geheimnis entdeckt. Aber wer es entdeckt, dem kann der Zauberspiegel zeigen, was er oder sie sich wünscht. Wenn er oder sie sich dies ganz genau vorstellt, hilft der Spiegel auch, diesen Wunsch zu erfüllen.**

Wir können die Bibel als Zauber-Spiegel benützen. Ob wir es schaffen, die Geheimnisse der Apokalypse zu lüften? Sie will uns das Menschsein und auch unsere Zukunft offenbaren. Für Christus ist unsere Zukunft längst Gegenwart. Deshalb kann er sich uns in unserer Angst zuwenden und uns Mut zusprechen: **Seid getrost, ich habe die Welt und die Angst überwunden. Joh 16,33**

Wie hat er dies vollbracht?

Was machen Sie normalerweise mit Ihrer Angst, wenn sie sich meldet?

Oder was machen Sie mit der Angst *eines Mitmenschen*?

Nehmen sie das Schwert Ihres Verstandes und reden sich oder dem andern die Angst einfach aus? Manchmal ist diese Strategie hilfreich, aber nicht immer.

Jesus wurde zum vorbildlichen Angstüberwinder, indem er sich der Angst oder seinen Ängsten gestellt hat. Wenn die Angst nicht übermächtig ist, oder wenn wir sie nicht allein auszustehen haben, können wir uns die Zeit nehmen, uns die die Angst genau anzusehen, sie wie im Bild der Apokalypse auf die **Waage** zu legen und zu fragen: Was will die Angst mir sagen, wodurch wird sie grösser, wodurch kleiner? Mit Öl, respektive mit der Kraft der Liebe kann die Angst am wirkungsvollsten abgemildert werden.

In der Welt habt ihr Angst, alle. Jesus hat keine Ausnahmen gemacht, auch er kannte die Angst. Wir brauchen sie auch, die Angst vor dem Tod hält uns am Leben, solange es irgendwie geht. Trotzdem ist Angst belastend und nicht das höchste der Gefühle. Die Angst ist nicht das Ziel, sondern das Mittel zum Ziel, zum Sieg.

Eine erste Annäherung an die Angst könnte deshalb sein, dass wir das Positive an ihr herausfinden. In den Briefen ist es zum Teil schon angedeutet, welchen Gewinn ein Mensch aus einer bestimmten Angst zieht. Der Gewinn winkt uns von jenseits der Angst.

Christus zeigt uns aus dem Jenseits den Weg, wie wir **alle** zu Siegern werden können. Es muss dafür kein Mensch über den andern siegen und diesen zum Verlierer machen. Einer der wichtigsten und wirklich erstrebenswerten Siege auf der Erde ist der Sieg über seine eigenen Ängste. Nur dieser Sieg ist von Dauer und für die geistige Welt von Interesse. Er wird nie ein schneller Sieg sein, er ist sogar oft mit Rückfällen verbunden. Die Angst lässt sich auf Erden nie ganz überwinden.

Von **Fridolin** und von den Geschichten der **Bibel** können wir lernen, dass eine Angst kaum allein zu bewältigen ist. **Fridolin hat die Grossmutter und den Zauberspiegel gebraucht und auch die andern Kinder. Diese waren ‚mitschuldig‘ an seiner Angst, oder zumindest daran, dass die Angst sich hat melden können, und dieselben Kinder wurden am nächsten Tag auch Zeugen von Fridolins Sieg über die Angst.**

Wir sind Gemeinde, um miteinander Gemeinschaft zu leben und einander zu helfen. Das was uns verbindet, sind auf der einen Seite unsere Ängste. Schön, wenn wir sie schon in Händen halten und kennen, dann können wir mit ihnen umgehen in *der* Verantwortung, die uns Menschen zugetraut wird.

Wir sind aber auch miteinander verbunden über die Mitte, über Jesus Christus, der uns den Spiegel hinhält und zeigt, wie wir Menschen die Kraft, Liebe und Weisheit von Gott leben können. Allein ist das schlicht unmöglich, die Gemeinschaft untereinander und mit Gott macht das Unmögliche möglich.

Apk 6 und 7

Apokalyptische Schriften entstanden immer in schwierigen, aussichtslosen und unübersichtlichen, in Not- Zeiten. Warum? Die Seele kann nicht beliebig viel Angst aushalten. Von der Angst können wir nicht leben, so wie wir auch nicht beliebig lange in der Dunkelheit überleben können. Jede Seele, jeder Mensch braucht Hoffnung, mindestens *ein* Türchen in Richtung Zukunft muss er für sich offenhalten können.

Die natürliche Reaktion auf Katastrophen ist, dass die Menschen sich nach einem noch einigermaßen sicheren Ort umsehen und sich zum Beispiel in Höhlen verstecken, bis die Gefahr vorüber ist. Aber wer sich von den Bergen erhofft, dass sie auch ihn fallen, oder dass die Erde sich auftut und ihn verschluckt, der gibt die Hoffnung für sich, für seine Seele und seinen Geist auf.

Johannes sah nach dem Aufbrechen des sechsten Siegels, wie **die Könige und Herrscher, die Heerführer, die Reichen und Mächtigen und alle Sklaven und Freien den Bergen und Felsen zuriefen: Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Zorn des Lammes.**

Das sechste Kapitel endet mit der Frage: **Wer kann da bestehen?**

Die hoffnungslosen Menschen antworten auf diese Frage: Niemand, Rettung ist unter diesen Umständen schlicht undenkbar und damit auch unmöglich. Sie wünschen sich den möglichst schnellen Tod, um, wie es im 6. Kapitel heisst: **dem Zorn des Lammes zu entgehen.**

In mir sträubt sich aber alles dagegen, den Zorn und die Zerstörungswut bei Christus zu sehen. Gott ist für mich Liebe, reine Liebe, und Christus zeigt sich Johannes in einer Gestalt, die die überlegene Macht der Liebe ausstrahlt.

Dieses Bild, das im ersten Kapitel beschrieben ist, bekräftigt mein Vertrauen in Christus und in den Ausspruch Jesu: **Bei Gott ist nichts unmöglich!**

So mächtig und erschütternd die Katastrophen auch sind, Gott setzt ihnen Grenzen. Die Aufmerksamkeit von Johannes wird auf 4 Engel gelenkt, die an den vier äussersten Enden der Erde die Winde und damit die Verwüstung der Erde aufhalten sollen. Vorher sollen die Engel die 144 000 Diener Gottes aus den 12 Stämmen Israels mit dem Siegel auf der Stirn kennzeichnen.

Das Siegel kennzeichnet diese Menschen als zu Christus gehörig. Die symbolische Zahl 144 000 ergibt sich aus 12 mal 12 mal 1000.

Bisher waren in der Apokalypse die Zahlen 3 und 4 meistens addiert zu **7**; nun werden die 4 für die Erde und die 3 für Gott multipliziert zu **12**.

Genau dies könnte - auf den Punkt gebracht oder in Zahlen symbolisch ausgedrückt - die Leistung ausmachen von Jesus, dem Christus. Als Teil oder als Kind der Erde trägt er die 4 wie alle Menschen im Körper auch. Gott hat dem Adam wie jedem Menschen auch seinen Hauch eingegeben, also die 3 dazugegeben. Jeder natürliche Mensch trägt die 7 durchs Leben.

Die Aufgabe des Menschen auf dem Lebensweg kann nun darin gesehen werden, von einem 7-er Geschöpf zu einem 12-er Geschöpf zu werden. Jesus hat diesen Aufstieg geschafft. In ihm hat die göttliche Kraft nicht nur einfach gewirkt wie in jedem einfachen Menschen. Gottes Geist hat sein Leben immer mehr durchwirkt, bis er als der wahre Mensch die Vollkommenheit erlangt hatte. In seinen Wundern und Heilungen kommt die Kraft der 12 zum Ausdruck, die Kraft der Vollkommenheit.

Und Jesus hat auch uns in der Bergpredigt das hohe Ziel vor Augen gestellt und den Auftrag erteilt: **Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Mt 5,48**

Die natürlichste Reaktion darauf ist, zu sagen: Das ist unmöglich, das schaffe ich nie! Und es ist wahr: Das ist von uns selber auch gar nicht zu schaffen.

Der gläubige Mensch wiederum sagt: Wenn Jesus das so gesagt hat, will ich das so gelten lassen, auch wenn ich nicht weiss, wie das gehen soll. Für mich ist Jesus der Christus, der diesen Weg geschafft hat, und dies in einem doppelten Sinn. Er ist ihn selber gegangen und er hat den Weg auch für uns gebahnt. Er hat nicht nur gesagt, er sei der Weg zum Leben, sondern auch, er sei die Türe. Als gläubiger Mensch lebe ich in der Hoffnung und im Vertrauen, dass diese ‚Türe‘ sich öffnet, wenn die Zeit für mich reif ist, wenn meine Seele dazu bereit ist. In der Bergpredigt steht auch:

„Bittet, und ihr werdet bekommen! Suchet, und ihr werdet finden! Klopfet an, und es wird euch aufgetan!“ Diese Zusage erfüllt sich aber nicht einfach so, willkürlich, gratis, zufällig.

Es liegt an mir, an meinem festen Willen, der dreifach gefordert wird und Körper, Seele und Geist umfasst.

Wenn wir in geistiger Hinsicht wachsen und weiterkommen wollen, wenn wir Jesus nachfolgen und Christus entgegengehen wollen, müssen wir dies wirklich wollen in der Hoffnung, im Glauben und Vertrauen und in der Liebe.

Nur die Liebe, nur Christus in mir kann meine Seele und die Seele aller Menschen von den dunklen Farben der Angst befreien und weiss waschen.

Und dahin will die Offenbarung des Johannes uns auch führen. Im 7. Kapitel beschreibt er das Ziel des Menschen, das Ziel einer unzählbar grossen Menschenmenge.

7, 9-17: Danach sah ich eine große Menge Menschen, so viele, dass niemand sie zählen konnte. Es waren Menschen aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen. Sie standen in weißen Kleidern vor dem Thron und dem Lamm und hielten Palmzweige in den Händen. Mit lauter Stimme riefen sie: »Der Sieg gehört unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm!«

Alle Engel standen im Kreis um den Thron und um die Ältesten und um die vier mächtigen Gestalten. Sie warfen sich vor dem Thron zu Boden, beteten Gott an und sprachen: »Das ist gewiss: Preis und Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre, Macht und Stärke gehören unserem Gott für alle Ewigkeit! Amen.«

Einer der Ältesten fragte mich: »Wer sind diese Menschen in weißen Kleidern? Woher kommen sie?« Ich antwortete: »Ich weiß es nicht, Herr. Du weißt es!« Da sagte er zu mir: »Diese Menschen haben die große Verfolgung durchgestanden. Sie haben ihre Kleider gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.

Darum stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Er, der auf dem Thron sitzt, wird bei ihnen wohnen.

Sie werden keinen Hunger oder Durst mehr haben; weder die Sonne noch irgendeine Glut wird sie versengen. Das Lamm, das in der Mitte des Thrones steht, wird ihr Hirt sein und sie an die Quellen führen, deren Wasser Leben spendet. Und Gott wird alle ihre Tränen abwischen.«

Das hier gezeigte Ziel ist sehr hoch, höher geht es schlicht nicht mehr. Es sind sehr viele Seelen hier versammelt, aus allen Völkern, Sprachen, Nationen. Ihre Zahl sprengt alle Grenzen, und auch sonst sind die auf der Erde von den Menschen gezogenen Grenzen im Himmel nicht mehr relevant. Da zählen andere Werte, andere Qualitäten: Alle tragen weisse Kleider, alles sind rein gewaschene Seelen, die vor dem Lamm, vor Christus stehen und ihm die Ehre erweisen. Was berechtigt sie dazu, dort zu stehen und Gott zuzurufen: **»Der Sieg gehört unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm!«**

Es sind ja die Seelen verstorbener Menschen. Sie haben den Todeskampf hinter sich, und damit auch den ganzen Lebenskampf.

Wir stehen noch mitten drin und sind hier vielfältig gefordert und immer wieder neu gefragt: Wer bin ich? Ja, wer und wie will ich sein? Woran halte ich mich? Woran orientiere ich mich? Welche Ziele stecke ich mir? Wofür stehe ich ein? Und das apokalyptische Bild stellt uns vor die Frage:

Wie wird mein Seelenkleid weiss? **Einer der Ältesten fragte Johannes: »Wer sind diese Menschen in weißen Kleidern? Woher kommen sie?«**

Der Mensch ist begnadet mit der Fähigkeit, sein eigenes Sein und das seiner Mitmenschen wahrzunehmen. Der Körper markiert eine unserer Grenzen: die rein physische. Wir können den Mitmenschen anhand seiner äusseren Form, auch an seinem Gang, an seiner Stimme usw. erkennen als Du. Bei der zweiten Begegnung schon als ein bekannteres Du, vielleicht schon als ein Du mit einem Namen. Der Name ist auch wie ein Kleid. Der Name bezeichnet unser Ich schon etwas genauer, Verwechslungen sind weniger gut möglich. Wer einen Namen ausspricht, meint aber eigentlich den Menschen, der in diesem Namenskleid steckt. Der Name reicht weit über das körperliche Sein des Menschen hinaus. wie weit, das ist wohl von Mensch zu Mensch verschieden. Und der Geist ist noch grenzenloser. Mit einem Namen können sich Erlebnisse, Lebenshaltungen und Lebensphasen verbinden.

Denken Sie an einen Menschen, den Sie mit Namen kennen und der Ihnen viel bedeutet! Welche Erinnerungen kommen hoch? Welche Gedanken und Gefühle werden über den Namen sofort wach? Jeder Mensch zieht seine Kreise, kleinere und grössere. Der Kreis Christi wird für den Seher Johannes so gross gezeichnet, dass er alle Völker, alle Nationen, alle Sprachen umfasst.

Im Geist kann Johannes alle körperlichen Grenzen überwinden und bis zu Christus in die himmlischen Sphären aufsteigen. Er sieht den Thron Gottes und **einer der Ältesten fragt ihn: »Wer sind diese Menschen in weißen Kleidern? Woher kommen sie?«**

Diese Frage bringt Johannes seine eigenen geistigen Grenzen ins Bewusstsein: **Ich weiss nicht, wer diese Menschen in weissen Kleidern sind. Du musst es wissen!** Johannes anerkennt seine Grenzen und er anerkennt das höhere Wissen seines Gesprächspartners. Die Folge ist, dass er eingeweiht wird in dessen höheres und umfassenderes Wissen.

Im Alltag machen wir tagtäglich nichts Anderes. Wir erweitern ständig unser Wissen. Die Frage ist nur: In welche Richtungen lenken wir unser Interesse? Das ist unsere Freiheit und da liegt auch unsere Verantwortung.

Wie kommt Johannes zu seinem Wissen? Er blickt um sich und sieht mit Interesse genau hin. Er nimmt die Bilder in sich auf, ohne zu werten und gleich alles verstehen zu wollen. Er hört mit Interesse zu, nimmt zur Kenntnis, was ihm mitgeteilt wird, und er nimmt die Fragen darin wahr.

Wenn wir wach und bewusst durchs Leben gehen, mit offenen Augen und Ohren die Welt auf uns wirken lassen, und wenn wir gleichzeitig in uns selber hineinschauen, merken wir: Die Welt mit ihren Bildern und Tönen weckt in uns nonstopp Fragen. Fragen sind unser geistiger Motor. Sie bringen uns voran und bestimmen auch die Richtung. Die religiösen Fragen zielen auf die Mitte unseres Lebens und auf das Ziel jenseits der sichtbaren Welt. Johannes wird im Geiste dorthin entückt und sieht sich selber vor die Frage gestellt: **»Wer sind diese Menschen in weißen Kleidern? Woher kommen sie?«**

Wie oft muss ich mir sagen: Auf diese Frage habe ich keine Antwort! Gerade beim Lesen der Apokalypse muss ich mir immer wieder eingestehen: Ich weiss eigentlich nicht, was da steht, was diese Sätze bedeuten sollen, was ich mit diesen uralten Bildern heute anfangen soll. Aber ein kleiner Trost ist für mich: Auch Johannes ergeht es nicht grundsätzlich anders.

Auch er kommt an seine Grenzen. Was tut er da? Und hilft sein Verhalten vielleicht auch mir weiter? Johannes ist überzeugt: **Du, der du mir die Frage vorlegst, musst es wissen.**

Johannes anerkennt die Überlegenheit des Ältesten, und er erweist ihm die Ehre und hofft, dass er seinerseits als würdig erachtet wird, in das höhere Wissen eingeweiht zu werden.

Der Älteste sagte zu Johannes: »Diese Menschen haben die große Verfolgung durchgestanden. Sie haben ihre Kleider gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.

Johannes stand damals noch mitten in der Verfolgung. Auch die LeserInnen seiner Sendschreiben und der ganzen Offenbarungen erlebten Verfolgungen in wiederkehrenden Wellen. Noch heute werden die Christen weltweit am stärksten verfolgt. Die Ermordung des französischen Priesters hat uns diese schmerzliche Tatsache in den letzten Tagen wieder neu bewusst gemacht. Ich merke, wie meine Seele Mühe hat, all die Bilder und Berichte über diese Schreckenstaten aufzunehmen. Sie sind ja auch grenzenlos geworden, kein Land, kein Mensch ist mehr sicher vor dieser sinnlosen und lieblosen Wütere.

Johannes wird offenbart, dass all dies im Plan, den Gott mit der Erde hat, inbegriffen ist. In der Apokalypse finden sich viele Bilder des Schreckens, so auch im 6. Kapitel. **Als das Lamm, als Christus, das sechste Siegel aufbrach, gab es ein gewaltiges Erdbeben, die Sonne wurde so dunkel wie ein Trauerkleid, und der Mond verfärbte sich blutrot. Die Sterne fielen vom Himmel und der Himmel verschwand wie eine Buchrolle, die man zusammenrollt.**

Daraus lese ich: Wenn den Menschen der Himmel entschwindet, oder wenn sie aktiv und bewusst den Himmel, das Reich Gottes und damit die grenzenlose Liebe, Weisheit und Stärke Gottes, aus ihrem Denken und Glauben streichen, dann verfinstert sich die Sonne. In diesen Menschen verdunkelt sich das Bewusstsein, ohne Licht wird die Welt für sie enger und damit auch angstvoller. Die Angst färbt die Liebe ein, verschmutzt und verwandelt sie bis zur Unkenntlichkeit. Angst kombiniert mit Hass und Zorn ist eine unheilvolle, ja sogar tödliche Mischung. Sie zeichnet durch die Geschichte der Menschheit blutrote Spuren voller Verzweiflung, Entsetzen, Wut und Trauer.

Nach jeder Bluttat hört man in den Medien von den Regierungsvertretern Worte der Betroffenheit und der Empörung, und es sind Worte ebenso grosser Hilf- und Ratlosigkeit.

Johannes sieht im Himmel, über oder jenseits der Blutspuren, eine unzählbar grosse Menge an Menschen, die in weissen Kleidern vor dem Thron Gottes steht. Damit eröffnet er uns ein Bild vom Zustand hinter aller Angst.

Diese weiss gekleideten Menschen haben ihre **Kleider im Blut des Lammes weiss gewaschen.**

Jeder Erdenweg führt durch Ängste und Nöte hindurch. Jede Seele wird mehr oder weniger stark mit dem Virus der Angst infiziert. Sie kann an ihr auch zugrunde gehen. Gelingt es einem Menschen hingegen, eine Angst durchzustehen oder zu überwinden, kann dies sein Seelenkleid etwas aufhellen oder stärken, aber wirklich weiss machen kann es nur die Liebe. Nur sie ist stärker als alle andern Mächte. Und wenn es uns gelingt, die Liebe zu leben, können oder müssen wir hinterher sagen: Da hat Gott oder da hat Christus mir die Kraft und die Weisheit dazu gegeben. Dieses Wissen und dieses ehrliche Eingeständnis öffnen die Türe der Hoffnung noch weiter.

Auch wenn wir hier und heute noch weit weg sind vom Himmel und von der vollendeten Liebesfähigkeit, dürfen wir aus der Offenbarung das Hoffnungsbild, das am Ende des 7. Kapitels steht, für uns schon jetzt in Anspruch nehmen:

Der, der auf dem Throne sitzt, wird uns schützen, und das Lamm in der Mitte des Thrones wird unser Hirt sein und uns an die Quellen führen, deren Wasser Leben spendet. Und Gott wird alle unsere Tränen abwischen.